Einzelpreis 22 Groschen
(400 000 Mark).
Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle . . 4.50 Zloty
Durch Zeitungsboten . . 4.75 „
„ die Post . . . . 4.75 „
Ausland . . . . . 5.50 „
Pro Woche . . . . . 1.25 „
Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Telephon 6-86. Postscheckkonto 60,689.
Honorare werden nur nach vorheriger Vereinbarung gezahlt. Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nicht aufbewahrt.

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung in Polen

Erscheint mit Ausnahme der nach Feiertagen folgenden Tage frühmorgens, sonst nachmittags.
Anzeigenpreise:
Die 7-gesp. Millimeterzeile 5 Groschen
Die 3-gesp. Reklamez. (Mm.) 16 „
Eingesandts im lokalen Teile 33 „
Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. — Auslandsinserate 50% Zuschlag. Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung, Schließung der Zeitung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 148. Lodz, Donnerstag, den 19. Juni 1924. 2. Jahrgang.

Der Fall Matteotti.

Stellungnahme der Labour Party.

Rom, 18. Juni (Pat.) Großen Eindruck rief hier die Ankunft einer Abteilung der Toskanischen Nationalmiliz hervor. Die Blätter erklären, die Abteilung sei zum Empfang des Regenten von Abessinien Raas-Tafari eingetroffen. Der Redakteur des „Carriere d' Italia" wurde aus dem Faschisten-Verband ausgeschlossen.

Rom, 18. Juni (Pat.) Gestern wurden die Kundgebungen wegen des Verschwinden Matteottis wiederholt. In der Kirche „Santa Maria die Popolo" wurde eine Seelenmesse für Matteotti gelesen. Als die Frau Matteottis in Begleitung ihrer Schwester in der Kirchentürerschien, brach die Volksmenge in die Rufe aus: „Tod den Mördern Matteottis"! Die Wittwe wandte sich mit der Bitte an das Volk, ihr bei der Auffindung der Leiche ihres Mannes behilflich zu sein.

Frau Matteotti wurde vom Kardinal-Staatssekretär empfangen, den sie bat, ihr eine Audienz beim Papst zu ermöglichen. Der Papst versprach, ihr eine Audienz zu gewähren, und erteilte ihr den apostolischen Segen.

Rom, 18. Juni. (Pat.) Die Polizei fahndet nach dem geflohenen Verlagsdirektor des Blattes „Il Nuovo Paese", Rossi.

Rom, 18. Juni (Pat.) Gestern wurde dem Chauffeur Colini Dumin gegenübergestellt. Nachmittags ist Filipelli vernommen worden. In Genf wurde der Redakteur des halbamtlichen „Corriere d' Italia", Delassi, verhaftet, der gemeinsam mit Filipelli geflohen ist. Im Koffer Filipellis fand der Untersuchungsrichter blutige und und in 4 Stücke gerissene Teile der Hose Duminis, einen Fetzen vom Bezug des Autos, einen Revolver und ein Messer.

Rom, 18. Juni. (Pat.) Der Untersuchungsrichter hat festgestellt, daß Matteotti tatsächlich ermordet wurde. Der neue Steckbrief spricht nicht mehr von einer Entführung, sondern von einer bewußten Mordtat. Nach den letzten Verhaftungen ist in Rom Beruhigung eingetreten. Blättermeldungen zufolge werden die Aenderungen in der Besetzung der Ministerposten Anfang Juli erfolgen.

London, 18. Juni. (Pat.) Die Labour Party hat in einer Reihe von Entschließungen zu der Ermordung Matteottis Stellung genommen, die einstimmig im Beisein Macdonalds und anderer Kabinettsmitglieder gefaßt wurden. In politischen Kreisen ist man der Annahme, daß der Ton dieser Entschließungen von der italienischen Regierung als Beleidigung aufgefaßt werden könnte.

Die Frage der Deutschenausweisungen aus Polen.

Warschau, 18. Juni. (Pat.) In Erwiderung auf die Interpellation des Abg. Daczko und Genossen in Sachen der Ausweisung von Personen, deren Staatsbürgerrecht noch nicht endgültig festgestellt wurde, hat Innenminister Hübner dem Sejmmarschall ein Schreiben übersandt. In diesem heißt es, daß das Verfahren zur Feststellung der Staatsbürgerschaft genau durch die Ausführungsbestimmungen zum Gesetz über die polnische Staatsbürgerschaft festgelegt worden sei. Diesen zufolge ist in solchen Fällen die erste Instanz die Starostei, die zweite die Wojewodschaft, deren Entscheidungen nur beim obersten Verwaltungsgerichtshof eingeklagt werden können. Die Klage an den Verwaltungsgerichtshof selbst hält die Ausführung des Ausweisungsbefehls nicht auf, sondern der Kläger muß sich an die Verwaltungsbehörden um Aufhaltung der Vollstreckung wenden, die der Forderung Gehör leisten müssen, wenn öffentliche Rücksichten nicht im Wege stehen und dem Kläger durch die Ausweisung unersetzlicher Schaden zugefügt werden sollte. Im Falle der Verschleppung oder der Ablehnung dieses Ersuchens hat der Verwaltungsgerichtshof das Recht, selbst anzuordnen, daß die Ausführung der Maßnahme aufgehalten werde. In dem Schreiben heißt es weiter, es sei kein Fall bekannt, daß die Verwaltungsbehörden eine Person ausgewiesen hätten, hinsichtlich der die Vollziehung des Ausweisungsbefehls aufgehalten worden sei. Der Minister sehe sich auch angesichts dessen nicht veranlaßt, in dieser Angelegenheit irgendwelche Verordnungen zu erlassen. Was dagegen die von den Behörden erster und zweiter Instanz gehandhabte Auslegung der Bestimmungen des Versailler Vertrages anbetreffe, so könne er dem Ergebnis der gegenwärtig in Wien stattfindenden deutsch-polnischen Verhandlungen nicht vorgreifen.

Die Reparationsfrage vor den Deputierten.

Paris, 18. Juni. (Pat.) Nach Verlesung des Manifestes des Präsidenten sowie der Regierungserklärung in der Deputiertenkammer brachte der kommunistische Deputierte Cachin mehrere Forderungen der Kommunisten erneut zur Sprache. Der Kommunist Louis Rollin verlangte Aufklärung in Sachen der Amnestie, der Wiederanstellung der entlassenen Eisenbahner und der Verleihung des Rechts von juridischen Personen an die Staatsbeamtenverbände. Redner unterzog die Frage des Bestehens einer französischen Botschaft am Vatikan einer scharfen Kritik. Zum Schluß äußerte er die Ueberzeugung, daß Herriot imstande sein wird, die Rechte und die Sicherheit Frankreichs zu schützen. Dann besprach der Vorsitzende der Reparationskommission, Dubois, die Frage der deutschen Zahlungen, indem er erklärte, daß Frankreich von den seitens Deutschland geleisteten Zahlungen den ihm zukommenden Teil nicht erhalten habe (? — Die Red.), obwohl es das Recht hatte, 50 Prozent der Zahlungen für sich zu beanspruchen. Er stellte fest, daß Deutschland Mittel zur Zahlung der Reparationen besitze. (?!) Deutschland habe mehr als 9 Milliarden Goldmark ins Ausland ausgeführt. (Das alte Märchen!) Die weiteren Debatten finden am Donnerstag statt.

Paris, 18. Juni. (Pat.) „Le Journal" sieht voraus, daß Macdonald und Herriot eine Reihe von Problemen, die beide Länder angehen, besonders aber die Angelegenheit der Militärkontrolle und die Reparationsfrage, zusammen erörtern werden. Die französische Regierung teilte den Rapport General Degouttes über die angebliche Vorbereitung eines plötzlichen deutschen Angriffs den französischen Besatzungstruppen mit (!?).

Empfänge bei Herriot.

Paris, 18. Juni. (Pat.) Herriot hat heute den belgischen Außenminister Hymans und den englischen Völkerbunddelegierten Lord Parmoore empfangen, die auf der Rückkehr von der Völkerbundtagung in Paris Aufenthalt nahmen. Hymans unterrichtete Herriot von den zwischen den belgischen Ministern und Macdonald seinerzeit geführten Beratungen.

Paris, 18. Juni. (Pat.) Der französische Ministerpräsident empfing heute den deutschen sozialistischen Abgeordneten Breitscheidt, der sich in Gesellschaft des französischen Sozialisten Montet befand.

Die Neuwahl des französischen Senatspräsidenten.

Paris, 18. Juni. (Pat.) Morgen wird im Senat die Wahl eines neuen Präsidenten erfolgen, da der bisherige, Doumergue, bekanntlich zum Staatspräsidenten berufen wurde. Als Kandidaten werden der Vizevorsitzende Martin Bienvenu und de Selves genannt.

Anerkennung der Sowjets durch Dänemark.

Berlin, 18. Juni. (A. W.) Zwischen Litwinow und dem dänischen Generalkommissar wurde ein Vertrag abgeschlossen, auf Grund dessen Dänemark die Sowjets anerkennt und mit ihnen in Handelsbeziehungen tritt.

Die neue litauische Regierung.

Kowno, 18. Juni. (A. W.) „Elta" meldet, daß heute vormittag Tumenas dem Präsidenten die neue Regierungsliste unterbreitet habe, die auch angenommen wurde. Die Zusammensetzung der neuen Regierung stellt sich wie folgt dar: Präsidium und Inneres — Tumenas, Finanzen — Petruis, Heerwesen — Major Swilis, Unterricht — Bystras, Aeußeres — Harnatti, Landwirtschaft — Krupawilijus.

Kongreß der Völkerbundligen.

Paris, 18. Juni. (A. W.) In der Zeit vom 29. Juni bis 3 Juli wird in Lyon ein Kongreß der Völkerbundligen stattfinden, an dem Vertreter aller Staaten teilnehmen. Aus England kommt Prof. Murray und Sir Dickenson, aus Belgien der ehemalige Außenminister Jaspar. Zum ersten Mal wird auch eine deutsche Abordnung unter Führung des Grafen Bernsdorff, ehemaligen Botschafters in Washington, dem Kongreß beiwohnen. Auf der Tagesordnung stehen die Angelegenheit des Minderheitengarantievertrages und die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund.

Amerika und Japan.

Von Vizeadmiral a. D. Hollweg, Bremen.

(Nachdruck verboten.)

Die starken, trotz aller Höflichkeitsformen erkennbar tiefgehende Meinungsverschiedenheit der Vereinigten Staaten und Japans über die Zulässigkeit des amerikanischen Einwanderungsverbots für Japaner lenkten die Blicke der im übrigen mit deutschen Reparationsplänen und Dawes-Gutachten beschäftigten großen Welt wieder einmal nach der Wetterecke des Stillen Ozeans, dessen Zukunftsprobleme durch die Abmachungen auf der Washingtoner Konferenz von 1922 keineswegs gelöst wurden.

Ein erheblicher Teil der amerikanischen Presse hat in seinen Tagesspalten neben den aktuellen Ereignissen und Sensationsgeschichten nur wenig Raum für langatmige politische Erörterungen. Aber zwei Fragen wurden in letzter Zeit drüben fast überall und von mehreren Gesichtspunkten besprochen: das japanische Einwanderungsverbot und der unbefriedigende Zustand der amerikanischen Flotte. Beide Fragen stehen wohl in einem gewissen Zusammenhange mit einander. Denn gerade weil die hohe politische Bedeutung des Einwanderungsverbotes für Japan auch amerikanischerseits empfunden wird, wird im Untergrunde mit dem Gedanken gespielt, daß die japanische Volksstimmung möglicherweise doch einmal, früher oder später, eine gewaltsame Auseinandersetzung erzwingen könnte. Ohne den Autor zu nennen, denkt das amerikanische Gewissen vielleicht an das Wort Prokops: „Unterdrückung verwirrt und vergiftet das Urteil des Unterdrückten und treibt ihn zu Torheit und Verzweiflung."

Die amerikanische Presse hatte das von Kongreß und Senat zum Beschluß erhobene Einwanderungsverbot gut vorbereitet in der öffentlichen Meinung. In der Unterhaltung habe ich bei meiner kürzlichen Anwesenheit in den Staaten auch bei sehr ruhigen und objektiven Amerikanern eine immerhin auffällige Mißstimmung gegen die Bewohner des Mikadoreiches feststellen können, die meinem Empfinden nach durch das überaus korrekte, kluge Verhalten der japanischen Staatsmänner nach dem Kriege und nach den Washingtoner Konferenzbeschlüssen, die letzten Endes die großen Zukunftsziele Japans doch stark beschnitten, nicht gerechtfertigt ist. Ein Kalifornier schilderte mir einmal fast dramatisch die lohndrückerische Tätigkeit der gewandten, kleinen, fleißigen, sparsamen Japaner auf einer Kirschplantage und billigte daher absolut das Einwanderungsverbot. Ich möchte glauben, daß der Staatsmann Coolidge das Bedenkliche der Maßnahmen erkannt hat. Aber der Präsidentschaftskandidat Coolidge hat auf die Wähler Rücksicht zu nehmen.

Bei solchen Unterhaltungen habe ich aber nie ein geopolitisches Verständnis dafür gefunden, daß das Einwanderungsverbot nicht nur geradezu ein Schlag ins Gesicht des früheren Bundesgenossen Japan ist, sondern daß der Ausschluß der Japaner aus Amerika auch von den übrigen Ostasiaten als eine Demütigung empfunden wird, empfunden werden muß, weil eine positive Deklassierung der gelben Rasse damit verbunden ist. „Asien ist eins, jedenfalls fühlen sich Ostasien und Indien als eine übervölkische Einheit, vielleicht noch mehr als Europa" schreibt Professor Haushofer in seiner aktuellen Studie. (Geopolitik der Selbstbestimmung in Ostasien. Rösl & Co., München) über den Selbstbestimmungsdrang der 800 Millionen Menschen, die auf dem Randbogen Südostasiens unter klimatisch ähnlichen Bedingungen leben und denen die Periodität des Monsunwinde eine Art Schicksalsgemeinschaft nahe legt. Daß in all den modernen, angeblich zum Bewußtsein gebrachten Selbstbestimmungsbestrebungen in Ostasien, die der Weltkrieg verstärkt hat und die von den panasiatischen Gesellschaften gepflegt werden, ein gemeinsames Ziel erkennbar ist, ist unbestreitbar! Und ebenso wenig die Tatsache, daß die Monsunländer Japan als die Vorwacht ihrer Bestrebungen ansehen. Admiral Tonos begeisterter Empfang in den Malaienstaaten nach dem russisch-japanischen Kriege, die Reden auf der ersten Tagung des Philippinenparlaments 1916 die bemerkenswerten Ansprachen Rabindranathe Tagores in Tokio und neuerdings in Peking sind

Das Wichtigste im Blatt:

Der Fall Matteotti.
Die Reparationsfrage vor den Deputierten.
Anerkennung der Sowjets durch Dänemark.
Die neue litauische Regierung.
Kongreß der Völkerbundligen.
Die Frage der Deutschenausweisungen aus Polen.
Heute: Beilage „Feierstunden".

Merkmale hierfür. Es scheint möglich, daß alle Ausgleichsversuche, die von den derzeitigen fremden Machthabern in Indien, Hinterindien und den Philippinen in letzter Zeit gemacht worden sind, letzten Endes keinen Wiederhall mehr bei den erwachten Massen finden werden.

Die Erörterungen in der amerikanischen Presse über die Unzulänglichkeit der amerikanischen Flotte stellen in erster Linie immer die verfügbaren amerikanischen Seestreitkräfte mit den japanischen in Vergleich. W. B. Shearer, der als Marineexpert angesprochen wird, hatte Ende April in der „New York Times" einen Feldzug gegen das Navy-Departement und den Kongreß eröffnet, indem er, zum Teil auf einen allerdings nicht gerade ermutigenden Bericht des Admirals Coontz, des Führers der amerikanischen Flotte, die stark übertriebene Behauptung aufstellte, die Relation der amerikanischen zur japanischen Flotte hätte sich durch amerikanische Nachlässigkeit und durch japanische Schiffsneubauten aus 5:3, wie in Washington festgelegt ist, in 1:5 verwandelt. Diese Behauptungen wurden Ende Mai im Kongreß durch unterrichtete Abgeordnete bestritten und richtiggestellt. Immerhin haftet in der öffentlichen Meinung, nicht ganz mit Unrecht, die Ueberzeugung, daß von Seiten Amerikas nicht Genügendes geschehen ist, um die eigene Flotte zu modernisieren und durch Bau leichter Streitkräfte (deren Zahl in Washington nicht beschränkt wurde) in dem Ueberlegenheitsverhältnis von 5:3 zur japanischen zu erhalten. Erhebliche neue Bewilligungen für die amerikanische Flotte dürften bevorstehen.

Die Gesamtlage Japans schließt meines Erachtens aus, daß etwa in absehbarer Zeit aus dem Einwanderungsverbot ein kriegerischer Konflikt entstehen könnte. Das durch das Septembererdbeben militärisch, wirtschaftlich und finanziell geschwächte Japan, in Washington isoliert und ohne Freunde unter den Großmächten, ringt neben allerlei Schwierigkeiten im Innern um die Aufrechterhaltung seines Prestiges als Großmacht. Aber gerade weil dies so ist und weil die klugen japanischen Staatsmänner an eine ultima ratio regis gar nicht denken dürfen, können sich die in jugendlicher Vollkraft dastehenden, unangreifbaren, auf riesenhafte Hilfsmittel gestützten, zur Ausschlag gebenden Weltmacht gewordenen Vereinigten Staaten den Versuch leisten, der öffentlichen Meinung im Lande zuliebe ein Gesetz anzunehmen, das, man mag es ansehen wie man will, mit oft verkündeten Grundsätzen von „Freiheit", „Gerechtigkeit" und „Völkergemeinschaft" unvereinbar ist, rein egoistischen Motiven entspringt und daneben außer acht läßt, daß geopolitische und wirtschaftsgeographische Gesetze auf die Dauer nicht ungestraft verletzt werden können und daß die zur Schicksalsgemeinschaft verbundenen Monsunländer Ostasiens früher oder später in irgend einer Form die Rechnung für das ihnen angetane Unrecht präsentieren werden.

*

Yokohama, 18. Juni. (Pat.) Nachrichten aus englischen Quellen zufolge hat das japanische Parlament einstimmig beschlossen, die amerikanischen Waren zu boykottieren.

Der Krakauer Prozeß.

(13. Verhandlungstag).

Der Vorsitzende teilt mit, daß der vereidigte Richter Kubalski in Poronin bei Zakopane erkrankt sei und daß sein Zustand es nicht erlaube, zurückzukehren. An seine Stelle sei der vereidigte Richter Wolff berufen worden.

Der Zeuge Israel Abrahamer, Inhaber einer Bäckerei in der Lobsowskastraße, gibt eine außergewöhnlich interessante Darstellung der November-Vorgänge, da von seinem Haus aus der Schauplatz der Unruhen sehr gut zu übersehen war. Abrahamer erzählt, daß er die sich am Zaun formierenden Mitglieder der Kampfesorganisation gesehen habe, wie sie sich in Gruppen verteilten und das Geplänkel begannen. Das Signal zum Beginn der Schießerei gab ihm ein unbekannter Mann. Ferner bemerkte er eine Gruppe mit Gewehren bewaffneter Männer auf dem Dach des Krakauer Hotels. Der Torweg zur Bäckerei des Zeugen war geschlossen, aber gegen 2 Uhr nachmittags erschienen einige bewaffnete Personen und verlangten vom Wächter, daß er das Tor öffne, widrigenfalls sie das Tor aufbrechen würden. Nachdem das Tor geöffnet war, betraten den Hof 6 bewaffnete Personen mit einem intelligenten unbewaffneten Mann an der Spitze und nahmen unter dem Vorwande, daß aus den Fenstern geschossen worden sei und in der Wohnung Polizei sich verberge, eine gründliche Haussuchung vor. Der Zeuge sei darauf mehrere Stunden bewacht worden.

Zeuge Marjan Bogatko, ein Maurer, erzählt, er sei in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vormittags dem Angeklagten Swięcha in der Garbarskastraße begegnet und habe gesehen wie er im Begriff stand, einen Sattel und eine Trense fortzuschaffen. Der Angeklagte bat den Zeugen, die Gegenstände nach dem Arbeiterhaus zu bringen, was dieser auch tat. Swięcha sei mit einem Gewehr bewaffnet gewesen.

Die Verteidiger beantragten, die Zeugen Bogatko und Kowalik nicht zu vereidigen, welchem Antrag nach einer Beratung vom Tribunal auch stattgegeben wurde. Obwohl der Staatsanwalt gegen diesen Beschluß protestierte, wird der Zeuge Kowalik unvereidigt vernommen. Er sagt aus, daß er Swięcha während der Schießerei gesehen habe und da ihm das Bajonett am Gewehr hinderlich gewesen war, habe er es dem Zeugen übergeben.

Nach Vernehmung des Polizeigenten Ign. Niemica wird die Verhandlung vertagt.

Der „Helenenhof" versinkt!!

Nach mehrtägigem, erfrischendem Regen versinkt der Park Helenenhof buchstäblich im Grün.

Heute, um 11 Uhr früh:

X. Früh-Konzert

des Symphonie-Orchesters unter Leitung Th. Ryders.

Gewidmet den Werken G. Bizets.

Im Programm u. a.: I. u. II. Suite „Arlé sienne", Einleitung zum III. u. IV. Akt der Oper Carmen.

1939

Von 6 Uhr abends:

populäres Konzert.

Noch jeden Tag

kann man die täglich erscheinende

„Freie Presse"

bestellen.

(14. Verhandlungstag).

Bei den gestrigen Verhandlungen wurden etwa 20 Zeugen vernommen, die in Angelegenheit der Angeklagten Juskowski, Zajdowski, Baran, Beym, Gerard und Mazurkiewicz aussagten. Von besonderem Interesse waren die Aussagen der Zeuginnen Urbecka und Wielgus, die eingehend die Vorgänge auf der Garbarska schilderten, in dem Augenblick, als eine Abteilung Ulanen mit Rittmeister Bochenek an der Spitze vorüberritt. Den Aussagen zufolge ritt die Abteilung ganz ruhig durch die nach dem Schießgefecht menschenleere Straße, als die hinter den Häuserzäunen versteckten Kampftruppler sie mit Gewehrfeuer empfingen. Mehrere Ulanen stürzten von den Pferden, u. a. auch Rittmeister Bochenek.

Die Fortsetzung der Verhandlungen wurde bis Freitag, den 20. d. M. vertagt.

Mexiko will den englischen Gesandten mit Gewalt entfernen.

Mexiko, 18. Juni. (Pat.) Die Regierung erließ eine Kundgebung, in der sie erklärt, noch eine gewisse Zeit abwarten zu wollen, bis die Ergebnisse der Vermittlungsaktion des chilenischen Gesandten bekannt sein werden. Der Gesandte ist beauftragt, die Regierung Großbritanniens zur Abberufung Cumins zu bewegen. Im Falle des Scheiterns dieses Versuchs werde die mexikanische Regierung Cumins mit Gewalt entfernen.

Parlamentsnachrichten.

Sejmsitzung vom 18. Juni.

In der Vormittagsitzung wird die Aussprache über das Budget des Kriegsministeriums beendet, worauf Kriegsminister Sikorski eine längere Rede hält. Redner kommt besonders eingehend auf die im seinem Ressort getroffenen Sparsamkeitsmaßnahmen zu sprechen, wobei er bemerkt, daß bisher Ersparnisse in Höhe von 80 Millionen Gulden gemacht worden seien. Die Zahl der Offiziere sei um 2463, die der Unteroffiziere um 6738 vermindert worden. Ebenso seien viele zeitweilige Einrichtungen sowie der vierte Teil der Orchester und das Repräsentationsorchester aufgelöst und die Militärgendarmerie auf die Hälfte vermindert worden, abgesehen von einer Reihe anderer noch getroffener Sparsamkeitsmaßnahmen. Er sei auch zur Reorganisierung des Ministeriums geschritten, wodurch sich eine beträchtliche Personalverminderung erzielen lasse. Was das Verhältnis des Budgets zum Gesamthaushaltsplan anbetreffe, so erhebt Redner ganz energisch dagegen Einspruch, daß es 43 Prozent betrage, es habe vielmehr kaum 23,4 Prozent erreicht. Minister Sikorski kündigt sodann die Einbringung einer Reihe von Heeresgesetzen an, die für die Regelung gewisser Fragen von großer Bedeutung sein würden, worauf Redner eingehend die Ansiedlung von Militärpersonen bespricht. Zum Schluß weist Redner auf das entschiedenste die gegen Polen erhobenen Vorwürfe zurück, daß es militaristisch und imperialistisch sei, wobei er feststellt, daß sie von einer feindlichen Auslandspropaganda gemacht worden seien, und berührt kurz das Abrüstungsproblem, dessen große Bedeutung für Polen er hervorhebt.

In der Abstimmung werden alle Positionen des Budgets angenommen und die Fortsetzung der Beratungen auf nachmittag verlegt.

In der Nachmittagsitzung gelangt das Budget des Innenministeriums zur Verhandlung, dessen Ausgaben 121 676 343 Gulden und Einnahmen 4 871 453 Gulden betragen.

Nach den Ausführungen des Berichterstatters Rusinek ergreift Innenminister Hübner das Wort, der bemerkt, daß in seinen Ressort 20 Prozent der Beamten entlassen und viele andere Sparsamkeitsmaßnahmen getroffen worden seien. Die Aufmerksamkeit der Regierung sei auf die Ostgebiete gerichtet. Die Sicherheitsverhältnisse im Landesinneren seien befriedigend, dagegen stelle sich diese Angelegenheit anders in den Ostmarken dar. Dort seien im vergangenen Jahre 48 und im gegenwärtigen 29 Polizisten getötet worden. Zu den Vorwürfen über die brutale Behandlung der Bevölkerung durch die Sicherheitsorgane übergehend, stellt Redner fest, daß jeder Einzelfall eingehend untersucht werde und die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden würden. Die Regierung werde ein Polizeigesetz einbringen und das Innenministerium bemüht sein, das kulturelle Niveau der Polizei zu heben.

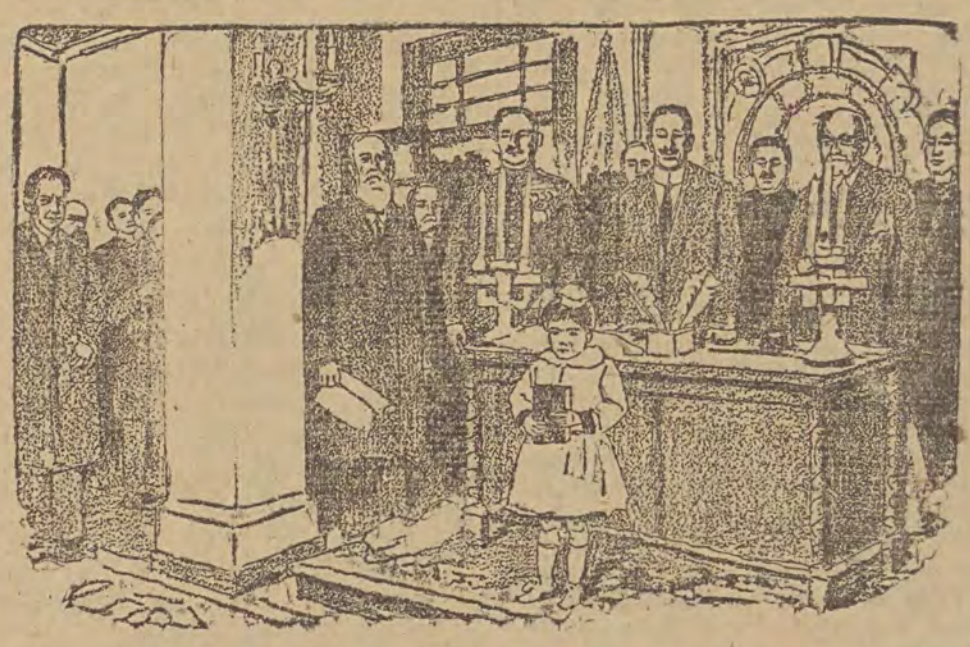
Abg. Grünbaum (Jüd. Klub) weist sodann darauf hin, daß man ganz von dem Minderheitengesetzentwurf vergessen habe und verlangt die Erfüllung der im Versailler Vertrag übernommenen Verpflichtungen.

Abg. Jeremitsch (Weißrusse) beklagt sich über die Bedrückung der weißrussischen Bevölkerung, spricht dem Innenminister sein Mißtrauen aus, und erklärt, gegen das Budget zu stimmen.

Nach einer Rede des Abg. Kozlowski werden die weiteren Verhandlungen bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Wie die russische Telegraphenagentur meldet, ist die Nachricht von der Ermordung Raditschs völlig aus der Luft gegriffen. Raditsch werde längere Zeit in Rußland weilen und die Ukraine sowie das Wolgagebiet bereisen.

Der Völkerbundrat hat seine Arbeiten beendet.



Der König von Spanien stiftet Sparkassenbücher.

Im Vordergrund ein Waisenkind mit dem beschenkten Sparkassenbuch.

Unser Bild zeigt König Alfons von Spanien mit dem General Primo di Rivera (rechts). Im Vordergrund steht ein Waisenkind, das soeben vom König mit einem neuen Sparkassenbuch beschenkt worden ist. Ein königliches Beispiel, das auch bei uns — die Sparkassenzeit beginnt ja wieder — Nachahmung verdient.

Deutsche Heimat- und Jugendwoche in Polen.

Die Volkshochschule in Dornfeld veranstaltet, wie schon früher in der Presse bekannt gegeben, vom 7—13. Juli 1924 eine Heimat- und Jugendwoche, deren Programm folgendes ist:

Montag, 7. 7. 11—12: Fritz Seefeld-Dornfeld: „Jugendwoche und Volkshochschule". 2—3: Prof. Harlfinger-Stanislau: „Oswald Spengler". 3—6: Pf. Ladenberger-Stanislau: Abstinentenversammlung. 7—8: Pf. Just-Sienno: „Heimatkunde eine Lebensfrage".

Dienstag, 8. 7. 8—9: Prof. Harlfinger-Stanislau: „Albert Einstein". 11—12: Willi Damaschke-Bromberg: Gemeinschaft und Gesellschaft. 3—6: Oberlehrer Müller-Stanislau: Lehrerversammlung (mitwirkend Willi Damaschke). 3—6: Fock-Lemberg: Landwirtschaftliche Versammlung mit Vorträgen. 7—8: Heckel-Lemberg: „Von der deutschen Presse" (mit Ausstellung sämtlicher deutschen Blätter Polens).

Mittwoch, 9. 7. 8—9: Pf. Ladenberger-Stanislau: „Rudolf Steiner". 11—12: Oberlehrer Müller-Stanislau: „Menschen untereinander". 3—6: Pfarrerfreizeit. 7—8: Prof. Rollauer-Lemberg: „Im Völkergemisch".

Donnerstag, 10. 7. 8—9: Pf. Ladenberger-Stanislau: „Tagore". 11—12: Willi Damaschke-Bromberg: „Wissen und Bildung". 3—6: Pfarrerfreizeit. 7—8: Pf. Schick-Ugartstal: „Aus der Geschichte unseres Volkssplitters".

Freitag, 11. 7. 8—9: Fritz Seefeld-Dornfeld: Gandhi. 11—12: Pf. Liz. Weidauer-Kolomea: „Religion und Christentum". 3—6: Frau Pf. Zöckler-Stanislau: Frauen- und Mädchenversammlung. 3—6: Prediger Poppek, Jugendbundsekretär: Versammlung der männlichen Jugend.

Sonnabend, 12. 7. 8—9: Pf. Liz. Weidauer-Kolomea: „Sundar Singh". 11—12: Fritz Seefeldt-Dornfeld: „Die Volkshochschule als Lebensaufgabe". 3—6: Stanislauer Jugend-Geistesmacht: Aufführung eines heimatlichen Volksstückes von Fr. Rech-Stanislau: „Der Schulz von Waldorf".

Sonntag, 13. 7. 10 Uhr: Pf. Lempp-Stanislau: Festgottesdienst.

Die Vormittage werden mit Spiel und Gymnastik, auch mit ein oder zwei Waldausflügen ausgefüllt. An die Jugendwoche schließt sich eine Wanderung durch deutsche Kolonien Galiziens. Eine beschränkte Zahl von Teilnehmern kann sich dazu melden.

Die Teilnahme an der Jugendwoche (ganz gleichgültig zu wieviel Vorträgen) kostet 2 Zloty. Wer Nachtlager und Verköstigung in der Volkshochschule wünscht, muß dies rechtzeitig vorher anmelden und hat für die Woche 5½ Zloty zu bezahlen.

Die Jugend wird wahrscheinlich in Massenquartieren untergebracht werden. Besondere Wünsche inbezug auf Quartier müssen rechtzeitig vorher mitgeteilt werden. Jedenfalls ist eine Decke und Handtuch mitzubringen. Von der Jugend, die gesund und kräftig ist, wird erwartet, daß sie die 6 km von Szczerzec Miasto nach Dornfeld zu Fuß gehen. Am Beginn und zum Schluß der Jugendwoche sind für die, die nicht gehen können, Fuhren an der Bahn. Ankunft wird am Montag, den 7., vormittags mit den Zügen aus Stryj und Lemberg erwartet, sodaß alle Teilnehmer um 11 Uhr in Dornfeld sind. Von Lemberg geht ein Personenzug morgens 7 Uhr 25 Min. und von Stryj kurz nach 4 Uhr und zirka 8 Uhr. Bahnstation ist Szczerzec Miasto.

Anmeldungen und Wünsche sind zu richten an die Volkshochschule Dornfeld, Post Szczerzec, Kreis Lemberg (Lwów).

Lokales.

Lodz, den 19. Juni.

Stadtratsitzung vom 18. Juni.

bip. Nachdem in die Tagesordnung die Frage des Baus eines Theaters aufgenommen, und auf Antrag des Präsidiums der Bericht der Kommission für allgemeine Angelegenheiten gestrichen worden ist, wird zu den Berichten des Finanzausschusses geschritten. Zunächst gelangt die Angelegenheit der Straßenbahnfahrkartensteuer zur Sprache. Stadtv. Napalski erklärt sich gegen die Erhebung einer solchen Steuer, da darunter die breiten Bevölkerungsschichten zu leiden hätten. In seiner Erwiderung weist Vizepräsident Wojewudzki darauf hin, daß die Aufhebung dieser Steuer unmöglich sei. Nach der Aussprache wird der Entwurf über die Fahrkartensteuer angenommen.

Eine längere Aussprache entspinnt sich sodann über den Entwurf von der Luxuswohnungssteuer. Stadtv. Zubert ist namens der Kommissionsminderheit der Ansicht, daß die Besitzer von 10- und 11-Zimmerwohnungen zu wenig zahlen werden. Stadtv. Binler weist auf die Schärfe dieser Steuer hin und bezeichnet sie als einen Skandal. Ihm entgegnet Stadtv. Holenderski, daß diese Steuer die herrschende Wohnungsnot ein wenig lindern werde. Stadtv. Napalski unterzieht diese Steuer einer Kritik und bemerkt, daß die aus ihr gewonnenen Gelder zum Bau von Arbeiterkolonien verwendet werden müßten. Schöffe Kulamowicz erklärt, daß der Referent über diese Angelegenheit schlecht berichtet und so die Aussprache hervorgerufen habe. Der Steuerentwurf wird schließlich mit den Stimmen der Linken und des Zentrums angenommen. Ebenso gelangt der Antrag zur Annahme, die aus dieser Quelle gewonnenen Geldmittel zum Bau von Arbeiterwohnungen zu verwenden.

Schulfragen im Stadtrat. Bei Besprechung des Budgets für Kultur und Bildung ergriff — wie schon gestern kurz berichtet wurde — nach den Reden des Referenten und des Sen. Kopcynski, der für die Erhaltung der Koedukationsschule eintrat, während der Magistrat im nächsten Schuljahr die Trennung der Knaben und Mädchen in den städtischen Volksschulen beabsichtigt (augenscheinlich, um dann zu den Volksschulen überzugehen, um dadurch die Zahl der Minderheitenschulen noch mehr herabzusetzen! Die Red.), ergriff Stadtv. Klim das Wort, der für die Koedukationsschule eintrat, für die Beibehaltung der Arbeitsschule, die der Magistrat zu beseitigen versucht, sprach, für die Vergrößerung des Magistratzuschusses an die Lehrerschaft um 100 Prozent eintrat und die möglichst schnelle Weiterführung der Schulbauten, für welchen Zweck der Magistrat bei der Regierung ein Darlehen aufnehmen soll, forderte. Weiter sprach Stadtv. Klim über die Notwendigkeit der Eröffnung eines Bildungskinos in Baluty. Bei der Festlegung der Summe zum Ankauf von Büchern für die städtische Bibliothek forderte Stadtv. Klim die Auswerfung von 15 Prozent dieses Betrages zum Ankauf von deutschen Büchern (gemäß der Prozentziffer der deutschen Bevölkerung von Lodz). Weiter beantragt Redner, daß die Orchester der Mittelschulen veranlaßt werden sollen, an Sonn- und Feiertagen in den Stadtparken zu spielen, wobei das Konzertprogramm von Schulleitern im Einvernehmen mit dem Magistrat aufgestellt werden soll.

In Beantwortung dieser Wünsche sprach sich auch der Referent (Stadtv. Idzikowski) für das Darlehen und für die Konzerte aus. Hinsichtlich der städtischen Bibliothek erklärte er, daß diese eine große Zahl deutscher Werke bereits besitze. Der Magistrat wisse ganz genau, welchen Platz die deutsche Literatur im Schrifttum der Welt einnimmt, sodaß sie sich mit der Summe von 15 Prozent der allgemeinen Summe zum Ankauf von deutschen Büchern nicht zufrieden geben könne. (Natürlich kann diese Begründung nur als eine Ausflucht angesehen werden; der Magistrat wollte sich mit den 15 Prozent nicht binden. Die Red.) Die Errichtung eines Lehrkinos in Baluty ist infolge des Wohnungsmangels nicht durchzuführen.

In der Abstimmung wurden drei Anträge des Stadtv. Klim abgelehnt, betreffend der Aufnahme der Anleihe aber einstimmig angenommen. Der Antrag bezgl. der Parkkonzerte gelangt erst formeller Rücksichten wegen in der nächsten Sitzung zur Abstimmung.

Einladung. Uns wird geschrieben: Als Mitglied des städt. Bezirksschulrats bittet Unterzeichneter die werten Schulleiter und Schulleiterinnen der städtischen Volksschulen mit deutschem Sprachunterricht, in welchen evangelischer Religionsunterricht erteilt wird, für heute um ½10 Uhr ab. zu einer kurzen Besprechung nach der Kirchenkanzlei der ev.-augsb. St. Trinitatisgemeinde. Angelegenheit: Stabilisierung der Schulleiter. p. G. Schedler.

pap. **Wiederanstellung von Lehrern.** Das Ministerium für Kultus und Unterricht teilte dem Lodzer Schulkuratorium mit, daß alle Lehreretats bestätigt wurden, und daß es die entlassenen Lehrer, mit Ausnahme der vollständig unfähigen, wieder anstellen solle. Das Lodzer Kuratorium hat daher an die Schulinspektoren ein Rundschreiben in Sachen der Wiederanstellung der entlassenen Lehrer gerichtet.

Ein großes Gartenfest für die Waisen. Unser evangelisches Waisenhaus ist in Not! Es bedurfte dieses Rufes, als sich sofort mehrere Vereine, allen voran der Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde, bereit erklärt haben, der Anstalt zu Hilfe zu eilen. In dankenswerter Weise hat Herr Ernst Lange seinen großen an der Zgierzer Chaussee gelegenen Park für die Abhaltung eines Gartenfestes zur Verfügung gestellt. Die Verwaltung der Elektrischen Fernbahnen will am Vergnügungsort eine Haltestelle einrichten und die nötige Anzahl von Wagen zur Rückbeförderung der Gäste stellen. Das Fest soll Sonntag, den 6. Juli, stattfinden. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange dazu. Näheres über das Programm soll demnächst mitgeteilt werden. Der Festausschuß ist bestrebt, für alt und jung das Fest interessant und angenehm zu gestalten.

Sitzung des Waisenfestausschusses. Wir sind gebeten worden mitzuteilen, daß Freitag, den 20. Juni, um ½7 Uhr nachm., in der Kirchenkanzlei der St. Trinitatisgemeinde eine Sitzung des Festausschusses stattfindet, wozu alle beteiligten Vereine ihre Vertreter delegieren möchten.

Gesangprobe des gemischten Massenchors. Morgen, Freitag, um 8 Uhr abends findet im Stadtmissionssaale der St. Johannisgemeinde die erste gemeinsame Gesangprobe der Chöre für den gemischten Massenchor zur Mitwirkung im konzertlichen Teil des Gartenfestes zugunsten der St. Matthäikirche statt. Alle an diesem Massenchor beteiligten Vereine, und zwar: „Aeol", „Zoar", „Harmonia", Gesangverein der Brüdergemeinde, Gemischter-Chor der St. Trinitatisgemeinde, Gesangchor des Jungfrauenvereins der St. Johannisgemeinde und Konfirmandenchor, werden ersucht, sich zu dieser Gesangprobe pünktlich und vollzählig einzufinden.

Die Miete im Juli. Ab 1. Juli wird nach dem neuen Mietegesetz der Mietszins für alle Räume ohne Ausnahme um 4 Proz. erhöht. Außer den Leistungen werden somit zu zahlen sein: für eine Einzimmerwohnung 9 Proz., für eine 2- oder 3-Zimmerwohnung — 14 Proz., für eine 4- bis 6-Zimmerwohnung — 19 Proz., für eine 7-Zimmerwohnung — 24 Proz., für Hotels und Handelslokale 29 Proz. der Vorkriegsmiete. Die Pflicht der Zahlung sogenannter „Leistungen" für das Fegen der Schornsteine, die Beleuchtung der Treppenflure, die Müllausfuhr und

---

Berliner Opernbühnen

Von

Dr. D. Chasin, Lodz.

I.

Berlin ist gegenwärtig mit seinen vier ständigen Opernbühnen, zu denen sich noch gelegentlich Opernaufführungen an anderen Bühnen gesellen, wohl der größte Opernbetrieb der Welt. Dem allgemeinen Zug nach Demokratisierung des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens folgend, ist auch auf diesem Gebiet die Entwicklung der letzten Zeit mehr in die Breite gegangen, nicht zuletzt auf Kosten der Tiefe. Das ehemalige Königliche Opernhaus, jetzt Staatsoper, das neben dem Dresdner und dem Münchner Opernhaus zu den führenden Operninstituten Deutschlands gehörte, übte nicht nur in der Oper, sondern auch im gesamten musikalischen Leben Berlins eine gewisse Hegemonie aus. Sie konnte aber nur einen geringen Teil des musikdurstigen Publikums befriedigen und eine Karte für eine Vorstellung im Kgl. Opernhaus galt, zumal wenn man keine sehr hohen Preise zahlen wollte oder konnte, für eine glückliche Errungenschaft. Mit dem Aufkommen der neuen Operninstitute hat die jetzige Staatsoper zwar immer noch die Führung im Berliner Opernleben behalten, ihr Einfluß mußte sich aber allmählich zugunsten jener neu ins Leben gerufenen Opernbühnen verringern. Vergleicht man das ehemalige Kgl. Opernhaus mit der jetzigen Staatsoper, so wird auch der wohlwollendste Beurteiler nicht umhin können, ein gewisses Sinken des künstlerischen Niveaus festzustellen. Es wäre verfehlt, diese Unterschiede durch die größere oder geringere organisatorische Fähigkeiten der jeweiligen Leiter allein erklären zu wollen. Die Ursachen liegen tiefer. Die Zerrüttung des wirtschaftlichen Lebens, das Deutschland während des Krieges und nach dem Kriege durchgemacht hat und noch heute durchmacht, hat auch auf das entlegene künstlerische Gebiet hinübergespielt und die Existenz manch altrenommierten Musikinstituts zuweilen stark in Frage gestellt. Man bedenke, daß eine große Opernbühne mit einem sehr bedeutenden Aufwande arbeiten muß und die Fälle, wo ein derartiges Unternehmen mit eignen Mitteln seinen Zwecken genügen kann, gehört zu den größten Seltenheiten. Die vielen Hof- und Stadttheater in Deutschland waren denn auch stets auf mehr oder minder große Zuschüsse angewiesen und die künstlerische Ausnahmestellung eines Dresdner, Münchner oder Berliner Opernhauses hatten diese Institute nicht so sehr der Tüchtigkeit ihrer Leiter, als dem Kunstsinn oder Ehrgeiz und der damit verbundenen Freigebigkeit ihrer fürstlichen Gönner zu verdanken, die dem Haushalt des Hauses nicht unwesentliche Beträge aus der fürstlichen Privatschatulle zuführte.

Was die Staatsoper vielleicht an Qualität eingebüßt, suchte sie durch Quantität wettzumachen. So wurde im vergangenen Jahre in ihrem Schoße ein neues Operninstitut geboren, die Oper am Königsplatz, die in dem gänzlich umgebauten und prachtvoll renovierten ehemaligen Krollschen Theater ihre Unterkunft fand. Diese jüngste Schöpfung bildet gegenwärtig das größte und zugänglichste Operntheater Berlins, wo allabendlich nicht weniger als 2500 Besucher für relativ mäßiges Eintrittsgeld eine Oper in guter Ausführung hören können, denn die Kräfte dieses Theaters werden aus dem allgemeinen Ensemble der Staatsopern bestritten.

Den beiden staatlichen Instituten stehen zwei Privatopernbühnen gegenüber, das Deutsche Opernhaus (Charlottenburg) und die Große Volksoper. Jenes, vor kaum 20 Jahren gegründet, hat bereits verschiedene Wandlungen durchgemacht, bildet aber heute einen gewichtigen Faktor im Berliner Musikleben. Die Große Volksoper, erst drei Jahre alt, hat in dieser kurzen Zeit einen überraschend schnellen künstlerischen Aufstieg erlebt. Trotzdem „finanzielle Schwierigkeiten" hier (wie auch beim Deutschen Opernhaus, anders ist es bei Privatbühnen kaum möglich) eine gewisse Rolle spielen und stets ein Hemmnis der künstlerischen Entwicklung bilden, möchte man diese rührige Bühne heute im Opernleben Berlins keineswegs missen. Sie bildet dank ihrer frischen, durch keinerlei Traditionen beschwerten Initiative eine wertvolle Ergänzung zu den älteren, recht konservativen OpernInstituten.

Ein Zug, der sämtlichen Berliner Opernbühnen (vielleicht darüber hinaus auch den anderen Berliner Theatern) gemeinsam ist, wird dem aufmerksamen Beobachter der letzten Zeit nicht entgangen sein. Es ist dies

die Wohnung der Hauswärter erlischt in dem Augenblick, wenn die Miete die Hälfte der Vorkriegsmiete auch nur um einen Groschen übersteigt. Dieser Augenblick tritt für Einzimmerwohnungen am 1. Juli 1926, für Zwei- und Dreizimmerwohnungen am 1. April 1926, für Vier- und Sechszimmerwohnungen am 1. Januar 1926 und für die Hotels am 1. Juli 1925 ein. Hat die Miete 75 Proz. der Vorkriegsmiete erreicht, so brauchen auch für das Wasser keine Zahlungen mehr geleistet zu werden. Dies ist bei Einzimmerwohnungen am 1. Juli, bei Zwei- und Dreizimmerwohnungen am 1. April und bei Vier- und Sechszimmerwohnungen am 1. Januar 1927 der Fall. Die Vorkriegshöhe erreichen zuerst die Siebenzimmerwohnungen und die Hotels am 1. Oktober 1927, die Vier- und Sechszimmerwohnungen am 1. Januar 1928, die Zwei- und Dreizimmerwohnungen am 1. April 1928 und die Einzimmerwohnungen am 1. Juli 1928.

Ehrengehalt für die Inhaber des Ordens „Virtuti militari". Die Verordnung des Finanzministeriums, die die Frage der Auszahlung von Gehältern an die Ritter des Ordens „Virtuti militari" regelt, ist vom Minister Grabski bereits unterzeichnet worden und setzt folgendes fest: 1) Die Auszahlung einer Pension von je 300 Złoty ist im Budget für 1924 nicht vorgesehen und wird erst in das Nachtrags-Budget aufgenommen werden, das im Laufe des zweiten Halbjahres in den Sejm eingebracht werden wird. Das Finanzministerium wird, wie verlautet, die Auszahlung der Pension aber noch vor Bewilligung des Nachtragetats anordnen. 2) Die rückständigen Pensionen werden in langbefristeten Obligationen ausgezahlt, die die Militärkolonisten in den Grenzmarken im Bedarfsfall lombardieren können. Die Verordnung bezeichnet aber nicht näher, wo oder wann diese Auszahlungen und Lombardierungen vorgenommen werden sollen. Ebenso enthält sie nichts über die Kriegsverletzten, auf die sich die Bestimmungen doch auch beziehen sollten.

pap. **Gegen den unberechtigten „Valuta-Gewinn".** Das Regierungskommissariat fordert auf, darauf zu achten, daß die Umrechnung von Warenpreisen aus Mark in Gulden und Groschen und umgekehrt genau vorgenommen wird. Alle Mißbräuche werden streng bestraft werden.

pap. **Unfallversicherung.** Ab 1. Juli werden auf Grund des Gesetzes vom 30. Januar d. J. (Dz. Ust. Nr. 26) die bisher im ehemals österreichischen Teilgebiet verpflichtenden Gesetze über Unfallversicherung in den Wojewodschaften Warschau, Lodz, Kielce, Lublin, Bialystok, Wolhynien, Polesie, Nowogródek sowie Wilna in Kraft treten.

pap. **Die Schlußzeichen der Straßenbahnwagen.** Wie uns die Direktion der Straßenbahn mitteilt, werden die Straßenbahnwagen, die ihren Kurs beendet haben und nach dem Depot abfahren, mit besonderen Erkennungszeichen versehen werden. Am Tage wird ihnen vorn die Nummer fehlen, während sie nachts vorn ein rotes Licht aufweisen werden.

bip. **Friede bei der Zufuhrbahn.** Die Direktion der elektrischen Zufuhrbahnen hat sich mit der Schaffung einer Ruhegehaltskasse für die Zufuhrbahner sowie mit der Beibehaltung des englischen Sonnabends einverstanden erklärt, die Lohnansprüche der Zufuhrbahner jedoch abgelehnt. Da die Zufuhrbahner darauf eingegangen sind, ist der Zwist auf den Zufuhrbahnen als beigelegt zu betrachten

bip. **Von der Post.** Am heutigen Fronleichnamstage werden die Postämter geschlossen sein. Zugestellt werden nur Eilbriefe. Die Abteilung der Postschließfächer wird geöffnet sein.

bip. **Wozu der Bargeldmangel führen kann.** Die Strumpffabrik von Zitman Rosenfeld, Poludniowa 21, wurde vor den Feiertagen geschlossen, weshalb die Arbeiter die Bezahlung der Urlaubszeit verlangten. Der Fabrikbesitzer vertröstete die Arbeiter immer wieder und erklärte die Verzögerung der Auszahlungen durch Bargeldmangel. Gestern erschienen nun die ungeduldig gewordenen Arbeiter. Als ihnen wieder erklärt wurde, daß die Auszahlung nicht erfolgen werde und der Besitzer nicht anwesend sei, begaben sie sich in dessen Wohnung, wo ihnen gleichfalls gesagt wurde, daß Rosenfeld nicht anwesend sei. Die Arbeiter schenkten dieser Erklärung keinerlei Glauben und nahmen eine gründliche Haussuchung vor. Sie öffneten alle Schränke und Kästen, fanden aber den Gesuchten nicht. Als sie schon die Wohnung verlassen wollten, bemerkte einer der Arbeiter im Schlafzimmer unter einem der Betten den Fabrikherrn. Sie befreiten ihn aus seiner wenig beneidenswerten Lage und begannen mit ihm Verhandlungen, die jedoch ergebnislos verliefen. Herr Rosenfeld erklärte sich bereit, den Arbeitern statt Geld Waren zu geben, worauf die Arbeiter aber nicht eingingen. Sie begaben sich hierauf mit einer Beschwerde zum Arbeitsinspektor.

bip. **Die Unsicherheit auf der Bahn.** Aus einem von Lodz nach Zgierz fahrenden Güterzuge stahlen unermittelte Täter 4 Rollen Riemen und einen Ballen Manufakturwaren.

pap. **Abgeurteilte Strolche.** Der spät abends nach Hause gehende Direktor der Fabrik Buhle, wurde s. Z. von zwei Personen überfallen. Auf seine Hilferufe eilte ein Polizist herbei, dem es gelang, einen der Strolche festzunehmen. Er entpuppte sich als ein gewisser Wladyslaw Kukula. Als er ihn nach dem Kommissariat führte, versuchte Kukulas Bruder, diesen zu befreien. Beide Brüder warfen sich auf den Polizisten. Glücklicherweise fuhr in diesem Augenblick ein Straßenbahnwagen vorüber, in dem sich der Polizist Budkowski befand, Budkowski eilte sofort seinem Kollegen zu Hilfe. Die beiden Brüder wurden wieder festgenommen. Sie hatten sich dieser Tage vor dem Bezirksgericht zu verantworten, das sie zu je 4 Monaten Gefängnis verurteilte.

bip. **Das letzte Mitglied der Räuberbande Góralskis abgeurteilt.** Vom Gutshofe Popien hörten seinerzeit mehrere Gutsarbeiter einige Schüsse im Walde fallen. In der Annahme, es mit Wilddieben zu tun zu haben, begaben sie sich in den Wald, wo ihnen einige bewaffnete Leute entgegentraten, die ihnen Hände hoch! zuriefen und sie aufforderten, sie nach dem Gute zu führen. Sie drangen hier in die Wohnung des Gutsbesitzers ein und raubten einen beträchtlichen Geldbetrag. Sie entkamen damals unbehelligt. Vor einigen Wochen wurde von der Polizei ein gewisser Mankowski verhaftet, der, wie es sich während der Untersuchung herausstellte, an dem Ueberfall auf den Gutshof beteiligt und eines der letzten Mitglieder der gefürchteten, nun aber aufgeriebenen Bande Góralskis war. Er wurde vorgestern vom Lodzer Bezirksgericht zu 15 Jahren schweren Kerkers und einer seiner Spießgesellen namens Schulz zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt.

bip. **Verhaftung von Kommunisten.** Die Polizei nahm in der vergangenen Nacht einen gewissen Juda Salzberg, Nowomiejska 20, Moritz Motelek, Ogrodowa 14, und Samuel Rosenberg, Ogrodowa 20, fest, die kommunistische Flugzettel an die Mauern anzukleben versuchten. Die Flugzettel waren von der kommunistischen Internationale unterzeichnet, Moskau, 21. Mai datiert und handelten von der Hinrichtung des Kommunisten Engel.

pap. **Ein diebischer Sohn.** Die Zielona 39 wohnhafte Emilie Walentin meldete der Polizei, daß ihr Sohn Josef ihr verschiedene Wertgegenstände und Bargeld im Betrage von 1 Milliarde Mark entwendet habe und damit geflohen sei. Der nette Sohn wird steckbrieflich verfolgt.

pap. **Brände.** In der Bandfabrik von Landau und Co., Andrzeja 14, entstand vorgestern aus noch unaufgeklärter Ursache ein Brand. Den ersten zwei Zügen der Freiwilligen Feuerwehr, die unverzüglich an der Brandstätte erschienen, gelang es, das Feuer nach kurzer Zeit zu unterdrücken. — In der Wohnung von David Rosenblatt, Pansta 11, entstand infolge Anbrennens von Wischtüchern auf dem Kochherd ein Feuer, das sich bald auf die ganze Küche ausbreitete und größeren Umfang anzunehmen drohte. Der alarmierte 1. Zug der Freiwilligen Feuerwehr löschte das Feuer.

pap. **Selbstmordversuche.** Vorgestern versuchte der Alexandrowska 104 wohnhafte Antoni Owczarek, 60 Jahre alt, sich unter die Räder eines Zufuhrbahnzuges der Linie Lodz—Alexandrow zu werfen. Dank der Achtsamkeit des Motorwagenführers wurde der Zug rechtzeitig zum Stehen gebracht und Owczarek unverletzt unter den Rädern hervorgeholt. Ursache des Selbstmordversuches soll Arbeitslosigkeit und Mangel an Existenzmitteln sein.

bip. In der Nawrot-Straße versuchte sich die 48jährige schwachsinnige T. M. das Leben zu nehmen, indem sie sich mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitt. Sie wurde nach dem Spital in der Drewnowska-Straße geschafft.

Steuerkalender.

Im Monat **Juni** sind folgende wichtige direkte Steuern fällig:

Gewerbesteuer: die Zuzahlung zu dem Gewerbepatent und den Registrierungskarten. Der letzte Termin zur Bezahlung läuft am 30. Juni ab.

Einkommensteuer: Bezahlung des vierten Teiles der Einkommensteuer, die auf das Jahr 1924 entfällt. Der letzte Termin läuft am 24. Juni ab.

Vermögenssteuer: Bezahlung ab 10. Juni bis 10. Juli der ersten Rate der Vermögenssteuer, die auf Grund der Fassionen, die von den Schätzungskommissionen bestätigt wurden, errechnet ist.

Ueberdies sind sämtliche Steuern fällig, für welche die Steuerzahler Zahlungsaufträge für den Monat Juni erhielten.

Im **Juli** sind zu entrichten: Gewerbesteuer: die Umsatzsteuer für das 1. Halbjahr 1924 nach eigener Berechnung von gewerblichen Unternehmen und freien Berufen sowie von Handelsunternehmen unter der 2. und Industrieunternehmen unter der 5. Kategorie. Der letzte Termin läuft am 31. Juli ab.

Einkommensteuer: bis zum 24. Juli der Rest der auf das Jahr 1924 entfallenden Einkommensteuer.

Im **Oktober** sind folgende Steuern zu bezahlen:

Grundsteuer: vom 15. ab die zweite Rate der Steuer mit der 100prozentigen Erhöhung.

Gewerbesteuer: bis zum 15. Oktober die Umsatzsteuer für das 1. Halbjahr 1924 von den kleinsten Unternehmen.

Im **November** sind folgende Steuern fällig:

Grundsteuer: bis zum 15. November die zweite Rate der Steuer mit der 100proz. Erhöhung:

Gewerbesteuer: Auskauf der Gewerbescheine und Registrierungskarten für das kommende Jahr.

Vermögenssteuer: die 2. Rate.

Im **Dezember** sind von gewerblichen Unternehmen weiterhin die Gewerbescheine und Registrierungskarten für das kommende Jahr auszukaufen.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers Herrn Ritter.

Lodz, den 18. 6. 1926.

Temperatur: Vormittags 8 Uhr 11° R., mittags 1 Uhr 18° R., nachmittags 6 Uhr 16° R.

Barometer: 754 mm, Maximum: 18° R., Minimum: 10° R.

Der Buch- und Zeitschriften-Vertrieb der „Libertas"
besorgt jedes gewünschte Buch,
vor allem aber die in der
„Freien Presse" besprochenen Werke.

der wechselvolle, raschen Aenderungen unterworfene Bestand des künstlerischen Personals, die Zerfahrenheit der künstlerischen Linie und das Fehlen einer systematischen, künstlerisch gehäuften Arbeit. Die meisten Bühnen, zumal die Staatsopern, arbeiten fast mit einem Uebermaß an künstlerischen Kräften, wobei der Quantität nicht ganz die Qualität entspricht, denn neben einer großen Reihe von mittelmäßigen Kräften (für eine Bühne von solcher Bedeutung wie die Staatsoper) ist die Zahl der wirklich bedeutenden recht gering. Man findet hier eine drei- bis vierfache, ja sogar fünffache Besetzung irgend einer Oper, ohne daß damit eine künstlerische Vertiefung der Aufführung erreicht würde (es ist allerdings in Betracht zu ziehen, daß es sich hier um zwei Bühnen handelt). Man braucht gewiß nicht Anhänger des Starsystems zu sein, um den Rückgang an hervorragenden Künstlern, wie sie das Kgl. Opernhaus einst in stolzer Fülle hatte, lebhaft zu bedauern. Die Vielheit und bunte Mannigfaltigkeit ist jedenfalls kein Ausgleich dafür.

Empfindlich und künstlerisch bedenklich ist auch der häufige Wechsel an den leitenden Stellen, so ganz besonders die fast sprichwörtlich gewordene ständige Dirigentenkrise an allen Berliner Operbühnen. Die Staatsoper hat vor kurzem zwei ihrer verdienstlichen Orchesterleiter ziehen lassen, Dr. Fritz Stiedry und Leo Blech, letzterer einer der bedeutendsten Operndirigenten der Gegenwart, der jahrzehntelang zum Ruhme des Instituts, gewirkt hat. An deren Stelle sind neuerdings Generalmusikdirektor Erich Kleiber und der auch als Komponist bedeutende Georg Szell getreten. Dem Deutschen Opernhaus ist es zwar gelungen, den freigewordenen Blech an seine Bühne zu fesseln, es mußte ihn aber wegen künstlerischer Differenzen schon nach einigen Monaten gehen lassen, jedenfalls zum eigenen Schaden. Denn die kurze Zeit des Wirkens Leo Blechs am Deutschen Opernhaus war zugleich eine Glanzperiode der Tätigkeit dieser Opernbühne. Eine Carmenaufführung, die ich daselbst mit Blech am Pulte im Januar dieses Jahres erlebte, wird mir stets unvergeßlich sein. Gegenwärtig absolviert im Deutschen Opernhaus Felix v. Weingartner ein größeres Gastspiel und man munkelt, daß er als leitender Dirigent dem Hause gewonnen werden wird. Auch an der großen Volksoper scheiden mit Ablauf dieser Spielzeit der erste und zweite Dirigent, Szenkar und Straßer, zwei tüchtige Musiker, aus dem Verband der Oper. So wechselt die künstlerische Physiognomie aller vier Opernbühnen fortwährend. Daß es nicht zum Heil für diese Institute ausschlägt, ist für jedermann klar ersichtlich. Daß aber diese Erscheinungen mit den allgemeinen Zuständen, die in Deutschland herrschen, im Zusammenhang stehen, unterliegt gar keinem Zweifel. Wenn dereinst das politische und wirtschaftliche Leben Deutschlands in ruhigere Bahnen einlenken wird, dürfte die Rückwirkung auch auf das künstlerische Gebiet nicht ausbleiben. Und dann wird Berlin sicherlich mit seinen vier den höchsten künstlerischen Zielen nachstrebenden Opernhäusern das stolze Bild der reichsten und mustergültigsten Opernbetriebsstätte der Welt bieten.

Eine neue Ausstellung in der städtischen Gemäldegalerie.

Gestern mittag wurde in der städtischen Gemäldegalerie eine Ausstellung der „Gruppe der Vier" eröffnet. Die Schau stellt eine Auslese reifer Kunst dar. Sie enthält Arbeiten von Künstlern, deren Ruf selbst bei uns schon gefestigt ist. Von den ausgestellten Arbeiten verdienen besondere Beachtung die Gemälde von Czepita (Mohn), Bratkowski (Weiden im weichen flockigen Neuschnee, Buchenwaldecke, Bäume im Nebel), Brade (eine Landschaft mit gut eingefangener Sonne), Jadw. Uminska (liegender weibl. Akt), M. Siemiński (ein herbes Landschaftsbild aus der Gegend von Lomza), einige gute Sachen von Puffke, von Podgórski (Schneebilder und eine blumige Wiese), Szygel (gleichsam hingehauchte Abendbilder), Wołynski (Interieur). Kunstfreunde werden an den Kunstwerken ihre Freude haben. Vielleicht bleibt etwas davon in Lodz?

Außerdem zeigt die Schau noch manches von der früheren Ausstellung, darunter auch ziemlich viel gutes Kunstgewerbe, das der Lodzer Frauenwelt manche Anregung geben dürfte. A. K.

Eine Stiftung für die Havard-Universität. Der Finanzminister George Baker, der unter dem Namen „die Sphynx von Wallstreet" bekannt ist, hat der Havard-Universität in Cambridge (Massachusetts) eine Stiftung von fünf Millionen Dollars übergeben, damit sie eine Handelshochschule, die der Universität angegliedert wird, errichte.

Sport und Spiel.

Paris zwischen den Schlachten.

Das Olympische Fußballturnier.

In Amerika fährt man von Osten nach Westen 8 Tage lang mit der Eisenbahn, ohne, daß einen jemand belästigt. Von Berlin nach Paris muß man alle sechs Stunden 'raus und wird von Franzosen, Engländern, Belgiern und wieder Franzosen geprüft. Geschah es auch heute meist liebenswürdig: es ist das kleine Europa mit allen seinen modernen Menschen unwürdigen Schikanen. Aber der Sport — zumal in seinem letzten Sinn: der Olympiade — wird hoffentlich auch hier beitragen, die Grenzpfähle zwar nicht herauszureißen, aber doch unsichtbar zu machen.

*

Die romanischen Länder schimpfen wie die Spatzen, daß das Los gleich im ersten Spiel ihre beiden besten Eisen: Spanien—Italien zusammenbrachte.

*

Die Italiener nennen ihren Verteidiger De Vecchi, den „Sohn der Götter". Der „Matin" bemerkt dazu, dann sei Spaniens Torwart Zamorra der Teufel in eigener Person.

*

Auch in Frankreich ist — Deutsch die Weltsprache. Alle die Reisenden aus dem Norden und Osten Europas — Skandinavier, Eſtländer, Polen, Serben —, wenn sie mit ihrem Französisch nicht durchdringen, sprechen sie deutsch — und siehe da: jeder Schaffner in Paris versteht es nicht nur, sondern antwortet auch in dieser Sprache!

*

Die besten Spanier: Zamorra, Samitier, geben den besten englischen Profis im Virtuosentum nichts nach.

Die Stärke der englischen Profis ist aber nicht die einzige Virtuosenleistung, sondern die Zusammenarbeit: alle 11 Spieler sind gleich gut.

*

Das erste was in Paris imponiert, ist die französische Küche. Darin haben die Franzosen immer noch den Weltrekord.

Fragt sich nur, ob die letzten Feinheiten des Gourmands dem Gaumen des Sportsmanns zusagen. Einige Leute der schwedischen Elf streikten schon bei den Vorgerichten. Die Magen der Athleten sind bekanntlich noch weit empfindlicher.

S. C.

---

bip. **„Fürth" kommt nach Lodz!** In Kürze kommt die beste deutsche Fußballmannschaft „Fürth" nach Lodz, um gegen die „Touristen" zu spielen.

Chausseerennen des Lodzer Sportvereins „Pogon". Am Sonntag, den 15. Juni, veranstaltete der Sportverein „Pogon" sein erstes Chausseerennen in der laufenden Saison auf der Chaussee Dombrowa—Wiskitno—Kurowice. Trotz des ungünstigen Wetters versammelten sich schon in den frühesten Morgenstunden außer den Mitgliedern des Vereins eine große Anzahl von Gönnern desselben, die den Vorgängen auf der Chaussee mit großer Aufmerksamkeit folgten. Um 8.30 Uhr startete man zum geschlossenen Juniorenlauf über 5 Klm. Als Sieger gingen hervor: 1. O. Brauner in 10 Minuten; 2. B. Nitsche; 3. K. Auerbach. Zweiter offener Juniorenlauf über 5 Klm.: 1. A. Leszczynski in 9 Min. 45 Sek.; 2. K. Zingel; 3. A. Jobs. Dritter offener Seniorenlauf über 20 Klm.: Als Sieger gingen hervor: 1. „Fred" 40 Min. 15 Sek.; 2. B. Percoat, 41 Min. 16 Sek.; 3. B. Nitsche 42 Min. 21 Sek.; 4. O. Brauner 43 Min. 16 Sek. Zum Schluß des Rennens beglückwünschte Herr A. Heine die Sieger, worauf eine photographische Aufnahme stattfand.

Die internationalen Radrennen in Warschau. Dritter Renntag. Der dritte Tag der internationalen Radrennen in Warschau brachte einige interessante und unerwartete Ergebnisse. Zunächst verdient der Sieg des jungen Meisterfahrers Podgórski im „Scratch" Erwähnung. Podgórski schlug Grochowski und Gendzlorowski im Laufe von 13 Minuten 6 Sek. Im Fliegerrennen ist der Sieg Garleys über Boffin und Lazarski bemerkenswert. Ferner siegte noch Janocinski über Stankiewicz und Del Grosso. In den Fliegerrennen war nach Punkten Boffi erster, dann der Reihe nach Del Grosso, Stankiewicz, Lazarski und Garley. Im Match P. S. Cracovia gegen W. T. C. siegte Lange mit einer Zeit von 8 5 auf einer Distanz von 5800 M. Im „De demi fond"-Rennen war Del Grosso erster, Stankiewicz zweiter.

Marathon-Lauf in Thorn. Am Sonntag fand in Thorn ein Marathon-Lauf über 37½ Kilometer statt. Es starteten 10 Personen, ans Ziel gelangten jedoch nur 8. Als erster erreichte der Fähnrich Kwitowski in 2 Stunden 45 Minuten 23 Sekunden das Ziel, zweiter wurde Korporal Bill drei Minuten später.

Berlin schlägt München 4 : 2 (2 : 1). Zum fälligen Fußball-Städtespiel trafen sich in der bayerischen Hauptstadt die beiden Städtemannschaften. Die Berliner Elf landete einen verdienten Sieg. Nach dem Wechsel trat die Ueberlegenheit Berlins zunächst noch mehr hervor.

Die Olympiasieger von Uruguay, die in Paris die Amateurmeisterschaft im Fußball gewannen, haben auf Befehl ihrer Regierung die Heimreise angetreten. Am Sonntag sollte noch ein Wettspiel der Mannschaft mit der französischen Nationalelf stattfinden außerdem wollten die Südomerikaner in der Schweiz, Oesterreich, Berlin und Lemberg ihre Kunst zeigen. Diese Absicht entfällt jetzt. Uruguay, das mit einem Schlage als Sportland berühmt geworden ist, will seine Leute schleunigst wieder haben. Die Begeisterung über den Sieg ist dort so groß, daß das Parlament in Montevideo den 9. Juni, den Tag des Pariser Sieges der Mannschaft, zum Nationalsportfeiertag erklärte.

Vereine und Versammlungen.

Lodzer Männergesangverein. Am Sonntag, den 22. d. M., findet im schönen Garten des Lodzer Männergesangvereins ein Gartenkonzert statt, welches als gemütliches Beisammensein der Mitglieder nebst Angehörigen sowie eingeführter Gäste gedacht ist. Durch verschiedene Ueberraschungen für die Kinder, wie Glücksrad, Karussel, Polonaise, Topfschlagen usw. hofft der Vorstand des L. M. G. seinen Mitgliedern einen gemütlichen Tag zu verschaffen. Auch dürfte unseres beliebten Meisters Thousels vorzügliche Kapelle nicht wenig zur Hebung der Stimmung beitragen. Da die Veranstaltung die letzte im diesjährigen Sommer ist, wird um regen Besuch gebeten. Im Falle schlechter Witterung findet das Konzert in den inneren schönen Räumen des Vereins mit dem gleichen Programm statt.

bip. **Die Notlage der Industrie und die Arbeiter.** Die Polnische Sozialistische Partei veranstaltet am Freitag auf dem Wasserring eine große Versammlung, auf der die Abgeordneten Siemiencki, Szczerkowski u. a. über die Notlage der Industrie sprechen werden.

Aus dem Reiche.

bip. **Alexandrow. Streik im Strumpfgewerbe.** Die Strumpfwirker in Alexandrow sind in den Ausstand getreten, weil die hiesigen Strumpfwirkereibesitzer sich mit der Forderung der Arbeiter, die Löhne, die in den Lodzer Strumpfwirkereien gelten, auch auf Alexandrow anzuwenden, ablehnten. Vorgestern fand auf Betreiben des Arbeitsinspektors Zielinski eine Konferenz zwischen den Vertretern der Arbeiter und der Arbeitgeber statt. Die Arbeitgeber erklärten, daß die Produktionskosten in Alexandrow bedeutend höher seien als in Lodz, so daß die Strumpfindustrie in Alexandrow durch Bewilligung der Forderungen der Arbeiter konkurrenzunfähig würde. Der Arbeitsinspektor stellte sich auf den Standpunkt der Arbeiter. Nach längerer Aussprache wurde die Konferenz geschlossen, ohne daß ein Ergebnis erzielt worden wäre.

Radogoszcz. Evangelische Gemeindeversammlung. Uns wird geschrieben: Am Montag, den 23. Juni, um 6 Uhr nachmittags, findet im Gemeindesaale in Radogoszcz, im Hause des Herrn Bartz, Zgierska-Straße 162, eine Gemeindeversammlung statt, um über den Bau eines Gemeindehauses auf dem bereits vor dem Kriege erworbenen Bauplatze zu beraten. In Anbetracht der für die in Radogoszcz wohnhaften evangelischen Glaubensgenossen wichtigen Angelegenheit ist eine zahlreiche Beteiligung an dieser Gemeindeversammlung erwünscht.

Pastor A. Falzmann.

Aus aller Welt.

Schweres Straßenbahnunglück in Deutschland. In Iserlohn hat sich ein schweres Straßenbahnunglück ereignet. Ein mit Arbeitern überfüllter Straßenbahnwagen entgleiste und schlug mit voller Wucht an die Mauer des nächsten Hauses. 19 Personen wurden getötet, 35 schwer verletzt.

Abstand halten! Laut Mitteilungen aus London müssen von nun an infolge polizeilicher Anordnung Männlein und Weiblein in den gemeinsamen Strandbädern in Amerika auf mindestens „6 inches" von einander entfernt liegen und es darf diese Entfernung auch während des Schwimmens nicht verringert werden.

Radikalkur gegen Steuern. 3000 Landarbeiter, mit den neuen Steuern, welche der eingesetzte Bürgermeistervertreter von Teano ausgeschrieben hatte, unzufrieden, rückten in die Stadt ein und zerstörten durch Brand die Bürgermeisterei und das städtische Steueramt. Die Ordnung ist wiederhergestellt. (Teano ist ein Städtchen von 13 000 Einwohnern in der italienischen Provinz Caserta Die Schriftl.)

Das Buch
der beste Reisebegleiter

Beachten Sie die Buchanzeigen des Buch- und Zeitschriftenvertriebs der

„Libertas".

Des Herzens Friede ist des Menschen Himmel. Plato.

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe
von
Leontine von Winterfeld-Platen.
(42. Fortsetzung).

„Ach Gott, — gnädige Frau wissen noch nichts, — und wir sollen's auch nicht sagen, — ach Gott, — ich ruf schon lieber den Herrn Doktor."

Damit stürzte sie fort.

Da überfiel Gisela eine furchtbare Unruhe. Was war los? Was wollte man ihr verheimlichen?

Im langen, weißen Nachthemd, die gelösten, roten Haare im Nacken, flog sie zur Tür. Da prallte sie mit ihrem Mann zusammen, der gerade zu ihr wollte.

Er hielt sie fest.

„Wo willst du hin, Gisela?"

Sie machte sich los.

„Laß mich, — es ist etwas mit der Kleinen, — ihr wollt mir etwas verheimlichen. Ist es schlimmer geworden die Nacht?"

Sie strebte an ihm vorbei durch die offene Tür.

Mit eiserner Gewalt hielt er sie zurück.

„Geh nicht, — Gisela, hörst du, — geh nicht, — sie schläft gerade, — du würdest sie nur stören, — komm Gisela, — ich will dir etwas sagen —"

Sie stieß ihn zurück.

„Zu meinem Kind will ich. Hörst du denn nicht? Ich wecke es ja nicht auf."

Da war sie auch schon fort an ihm vorüber.

Er tastete nach dem nächsten Stuhl.

Was würde nun kommen?

Er hörte die Tür zum Kinderzimmer gehen, dann Stimmen murmeln von Lies und der Pflegerin.

Und dann einen Schrei, — gellend, — markerschütternd.

Da stürzte er ihr nach

Neben der Wiege, wo in seinem weißen Bettchen das tote Kindchen schlief, lag Gisela ohnmächtig am Boden. —

---

21. Kapitel.

Auf und ab in seinem Arbeitszimmer ging Knut, die Hände auf dem Rücken.

„Ich finde es ja rührend von dir, Lies, aber du lädst dir damit eine riesige Last auf. Diese kranke, unzurechnungsfähige Frau? Ich möchte auf jeden Fall dagegen protestieren."

Lies lehnte schmeichelnd ihren Kopf an seine Schulter.

„Sieh mal, Knut, sie ist doch so furchtbar elend jetzt. In ein Sanatorium will sie nicht, mit Gewalt kann er sie doch nicht hinbringen. Keine Menschenseele will sie sehen, nur ich soll immer bei ihr sein."

„Na, das ist ja gerade das Unglück! Als ob du nicht uns gehörst und nicht diesem überspannten Frauenzimmer."

„O Knut," — sie legte ihm erschrocken die Hand auf den Mund, — „die Frau hat namenlos gelitten, glaube mir, sie tut mir so schrecklich leid."

In Lies' Augen standen Tränen.

„Sein Kind zu verlieren, sein einzigstes, das ist ja gar nicht auszudenken, wie traurig das sein muß!"

„Und wie hat sie sich erst angestellt, ehe es da war. Nein, Lies, ich kann das nicht zugeben. Du machst dich selber auch noch ganz krank dadurch."

Sie zog ihn neben sich auf das Sofa und streichelte seine Hand.

„Herzensmann, sei doch nicht so hart. Ich kenne dich ja nicht so. Sieh' mal, es wäre für alle Teile so gut. Ernst, der jetzt ganz zu Ende ist mit seinen Nerven, könnte etwas für seine Gesundheit tun und in die Berge gehen. Wenn Gisela aber allein zu Hause bleibt, mag er nicht fort. Er war so glücklich, als ich ihm den Vorschlag mit Nilmer machte. Ich habe auch schon an Mutter geschrieben deswegen."

Er lachte kurz auf.

„So, das ist ja reizend! Ohne mich auch nur ein bißchen vorher zu fragen. Die Deinen in Nilmer werden sich schön bedanken für Gisela."

Sie fuhr ihm mit dem Zeigefinger über die Augenbrauen, wie sie immer tat, wenn sie ihn zum Lachen bringen wollte.

„Kleiner Mann, hör' doch erst einmal in Ruhe zu: Siehst du, während ich mit unserem Jungen und der armen Gisela nach Nilmer gehe, ziehst du irgendwo in die Berge und läufst dich wieder frisch und braun. Und wenn deine Ferien zu Ende sind, kommst du nach Nilmer und holst mich ab. Einverstanden?

Er seufzte tief und machte ein klägliches Gesicht.

Gräßlicher Gedanke, so lange von dir weg zu sein. Aber du scheinst ja förmlich Sehnsucht danach zu haben."

„Pfui, Knut, — das glaubst du ja selber nicht. Aber wirklich, es schadet gar nichts, wenn Eheleute auch einmal ein Weilchen getrennt sind. Da merkt man erst, was man aneinander hat. Und die Wiedersehensfreude ist nachher um so größer." (Fortsetzung folgt).

Handel und Volkswirtschaft.

Die deutsche Wirtschaftskrise.

(Von unserem wirtschaftspolitischen Mitarbeiter).

Nicht umsonst haben sich die Verhandlungen zur Bildung eines neuen deutschen Kabinetts so lange hingezogen. Drehte es sich doch hierbei vorwiegend um die Beantwortung der Frage „Annahme des Sachverständigengutachtens oder nicht?" Also um die Stellungnahme zu einer Frage, von deren richtiger Beantwortung das allernächste Schicksal der deutschen Wirtschaft abhängt. Was das aber bedeutet, wird erst dann klar, wenn man sich unter Ausschaltung aller Illusionen die nicht hinwegzuleugnende Tatsache vor Augen hält, daß die augenblickliche Krise der deutschen Wirtschaft bei einem Fortgang der bisherigen Entwicklung sehr bald eine Verschärfung von geradezu katastrophalem Ausmaß annehmen wird.

Es muß also unter allen Umständen eine Wende eintreten, muß zumindestens, wenn nicht für eine völlige Beseitigung, so doch für eine starke Linderang der alles erstickenden Kreditnot Sorge getragen werden. Schon ein volles halbes Jahr seufzt die deutsche Volkswirtschaft unter dem Druck der Kapitalknappheit, die vor kurzem durch die neuen Kreditrestriktionen der Reichsbank eine weitere deutlich fühlbare Verschärfung erfahren hat. Die Reichsbank sah sich nämlich, um das Abgleiten der Rentenmark an den auswärtigen Devisenplätzen zu verhindern, und um die ungeheuer gestiegene Nachfrage am heimischen Devisenmarkt herabzumindern, zu erheblichen Einschränkungen der Wechseldiskontierungen veranlaßt. Das hat die eine Folge gehabt, daß die Rentenmark an allen ausländischen Plätzen eine beachtenswerte Festigung erfahren hat, und daß der inländische Devisenmarkt in einem solchen Maße von der zeitweise sogar stürmischen Nachfrage entlastet werden konnte, daß vor einigen Tagen zum ersten Mal seit langer Zeit sämtliche Anforderungen ohne Repartierungen voll befriedigt werden konnten. Auf der anderen Seite ist aber durch diese währungspolitischen Maßnahmen der Reichsbank die Kreditnot ungeheuerlich verschärft worden. Immerhin ist diese Anspannung der Kreditnot in Anbetracht der Gefahr eines neuen Währungsverfalles das kleinere von beiden Uebeln, und man soll unter keinen Umständen den Grundsatz verlassen: „Soll die Rentenmark stabil bleiben, muß sie knapp gehalten werden!" Aber fraglos ist die augenblickliche Kapital- und Geldknappheit von einem Umfang und einer Heftigkeit, die beide nur noch kurze Zeit zu tragen sind. Alles aber hängt davon ab, ob Deutschland von außen Hilfe erhalten, ob es Auslandskredite hereinbekommen wird.

Unter diesem Gesichtswinkel muß auch die Haltung der deutschen Regierung und der deutschen Parteien zum Sachverständigengutacten gewertet und gewürdigt werden. Deutschland ist auf fremde Kredithilfe angewiesen. Bleibt diese aus, dann ist entweder die eben kunstvoll aber auch künstlich aufgebaute neue deutsche Währung auf die Dauer nicht mehr stabil zu halten oder die ganze deutsche Wirtschaft bricht unter der Kreditnot zusammen.

Nun braucht man sich aber durchaus nicht zu verhehlen, dass auch von deutscher Seite vieles zur Behebung der augenblicklichen Notlage getan werden kann. Zunächst einmal muss der Sparsinn der Bevölkerung wieder gehoben werden. Das ist freilich sehr schwer, weil der Hang zum Sparen in den langen Jahren der Geldentwertung fast ganz erstorben ist, und die Sparer das Vertrauen zu allen Spareinrichtungen ganz verloren haben, dann aber auch, weil die Kaufkraft der Bevölkerung wegen der allgemeinen Verarmung nur eine sehr geringe und die Sparfähigkeit infolgedessen sehr schwach ist. Zudem werden die geringen Mittel zu Anschaffungen verwendet, die man in der bitteren Not der Inflationsjahre immer wieder zurückstellen musste. Diese Wiederergänzungsanschaffungen der an Kleidung und Wirtschaftsartikeln völlig verarmten Bevölkerung waren auch die eigentliche Ursache der verhältnismässig günstigen Konjunktur der deutschen Industrie in den letzten Monaten. Sie führten bald auf vielen Gebieten zu einer übermässigen Preissteigerung, die sehr rasch die Inlandspreise über das Weltmarktniveau hinausklettern liess. Viele Industrien glaubten nun, den infolge der übermässig hohen Preise schon an sich unmöglichen Auslandsabsatz vernachlässigen zu können und warfen sich mit aller Kraft auf die Bearbeitung des Inlandmarktes. Schon nach kurzer Zeit — nachdem die Bevölkerung ihren allernotwendigsten Bedarf gedeckt hatte — erwies sich aber der Inlandsmarkt als recht wenig aufnahmefähig, so daß viele Firmen einfach auf ihren grossen Beständen sitzen blieben. Hier und da hatten einzelne Erzeugerfirmen auch noch aus dem Grunde ausreichenden Absatz, weil sowohl der Grosshandel als auch der Kleinhandel ihre in der Inflationszeit stark zusammengeschmolzenen Lagerbestände wiederauffrischen und ergänzen mussten. Seitdem aber auch das schon grossenteils geschehen, wird die Stockung des industriellen Absatzes immer schlimmer. Statt aber jetzt mit den Preisen herunterzugehen, was durchaus möglich wäre, weil die Gewinnspanne immer noch eine viel zu grosse ist, ziehen es viele Unternehmen vor, auf ihren Beständen sitzen zu bleiben und auf eine neue „Konjunktur" zu warten. Sie versuchen mit allen Mitteln, unter Aufnahme selbst noch so teurer Kredite, durchzuhalten. Freilich wird dieses törichte Geschäftsgebaren ohne allen Erfolg bleiben. In spätestens einem Vierteljahr werden die Preise im allgemeinen weit niedriger sein als heute. Aber das Sträuben ganzer Industriezweige gegen den so notwendigen Preisabbau ist nicht nur töricht, es schädigt auch ungemein die Interessen des ganzen Volkes. Einmal erfährt die Kreditnot durch die Kapitalinanspruchnahmen von dieser Seite eine gewaltige Verschärfung, die es vielleicht verhindert, dass der, welcher tatsächlich Kredite nötig hat, gar keine bekommen kann. Zum anderen kann jetzt schon gesagt werden, dass die bevorstehende grosse und eigentliche Stabilisierungskrise umso gefährlichere Formen annehmen wird, je länger man bemüht ist, die ungerechtfertigt hohen Preise weiter „durchzuhalten". Soll also die zu erwartende Krise unter möglichst geringen Schäden vorübergehen, dann ist nötig: 1. rechtzeitige, umfangreiche Zuführung von Auslandskrediten, 2. Hebung des Sparsinns der inländischen Bevölkerung und 3. rücksichtsloser Preisabbau überall da, wo die Preise ungerechtfertigt in die Höhe geschraubt worden sind.

Dr. S.

Falsche Rentenmarkscheine. In verschiedenen Gegenden Deutschlands sind in der letzten Zeit Nachbildungen von Rentenbankscheinen zu 50 Rentenmark aufgetaucht, die auf photographischem Wege hergestellt sind und die Vorder- und Rückseite der echten Scheine mehr mehr oder weniger entstellt und ungenau wiedergeben. Namentlich in der Wiedergabe des Untergrundmusters und in der Farbentönung weichen sämtliche Falschstücke von den echten Scheinen ab. Während das Papier der echten Scheine in der ganzen Ausdehnung von einem natürlichen Wasserzeichen durchzogen ist, ist dieses bei den Falschstücken meist durch Druck oder Farbenauftragung auf dem helleren Rand der Scheine nachgebildet. Auch falsche Rentenbankscheine zu 10 und 5 Rentenmark werden hier und da in Umlauf gebracht, die ebenfalls an dem Fehlen der Papiermerkmale der echten Scheine, des natürlichen Wasserzeichens und der eingebetteten Fasern leicht als Nachbildungen erkennbar sind.

Bücher und Zeitschriften.

Deutsche Motor-Zeitschrift. Nr. 9/10. Verlag Hellmut Drosoha, Dresden-A. 19.

Die vorliegende Mai-Nummer schenkt wiederum der Leichtmetalltechnik besondere Aufmerksamkeit. Der Leitaufsatz „Leichtbau" von Obering. G. König (Berlin) fordert zum Schluss: „Die gesamte Technik muss künftig einen kleinen Ruck nach dem Leichtbau ausführen. Damit wird die eigene Lebensfähigkeit und Konkurrenzfähigkeit gesteigert." Ein Aufsatz von E. Meyer (Dresden) mit dem Thema „Der fallende Tropfen" bringt erstmals eine von Obering. Jaray, dem Erfinder des „Stromlinien-Wagens", gemachte photographische Aufnahme des fallenden Tropfens und räumt gründlich mit der irrigen, leider noch weitverbreiteten Meinung von der Spindelform („Tropfenform") des fallenden Tropfens auf. Der Aufsatz „Raupenschlepper im Gebirge" gibt Erfahrungen wieder, die in Oesterreich mit den deutschen „W. D.-Raupenschleppern" gesammelt wurden; dieser deutsche Typ des „W. D.-Schleppers" wird jetzt auch in Russland als Muster für Raupenfahrzeugbau verwendet. An Hand ausführlicher Abbildungen und Schnittzeichnungen wird der Deutz-Oberurseler Fahrzeugmotor Bauart „M. L." beschrieben, der für Motorlokomotiven, Motorwalzen und dergl. wohl einen der fortgeschrittensten deutschen Motoren darstellt. Dipl. Ing. Wimplinger (Berlin) veröffentlicht eine Arbeit „Die Kraftstoff-Bremse" des Schlee-Vergasers". Werkstatt und Betrieb werden an der Beschreibung einer vom Werk Autogen der Chemischen Fabrik Griesheim-Elektron entwickelten Maschine zur Erzeugung autogener Kreis-Schnitte Interesse nehmen.

Th. Fischer.

Warschauer Börse.

Warschau, 18. Juni.

Valuten.

Dollars	5.185	4½prox. Obl. d. St. Warschau (Vorkriegs)	9-9.50
Belg. Franken	—.—	Millionówka	0.51-0.53
8proz. Goldanleihe	7.10-7.20	4½prox. Bodenkreditpfandbr	
6-proz. Goldbons	0.72-0.75		16-15.75-16.35
Dollar-Anleihe	2.40	4 prox. Bodenkreditpfandbr.	
5proz. Obl. d. St. Warschau (Vorkriegs)	10.75-10.65-11.35		12-12.50

Schecks.

Belgien	24.08½	Paris	27.61-27.84
Bukarest	—.—	Prag	15.23
Helsingfors	—.—	Schweiz	91.62
Holland	194.10	Wien	7.32½
London	22.41	Italien	24.48
New-York	5.185	Stockholm	—.—

Aktien.

Diskontobank	4.50 4.70	Haberbusch	5.25-5.20-5.25
Hand.- u. Ind.-Bank	1.50-1.80	Lombard	0.40-0.45
Warsch. Ind.-Bank	2	Kijewski	0.21-0.22
Poln. Handelsbank	3	Puls	0.40-0.42
Ver. Land.-Gen.	1.30	Pustelnik	—.—
Landw. Verein	0.30	„Strom"	14.50
Handelsbank	5.25-5-5.25	p. T. E.	0.15
Warsch. Kreditbank	0.70-0.90	„Siła i Swiatło"	0.58-0.57-0.58
„ II. Em.	0.40-0.45	Czersk	0.60-0.55-0.60
Westbank	—.—	Gostawice	1.15
„ 6. Em.	1.95-1.80-1.85	Zuckergesell.	3.25-3.60-3.40
Arb. Gen.-Bank	3.80-3.84	Marynin	—.—
Zgierz	2.75-1.80-2.10	Kohlenges.	1) 3.20-3.30
Spiess	0.65-0.85-0.80		2) 3.25-3.50-3.45
Wildt	0.17-0.18		3) —.—
Kabel	0.60		5) 3.40-3.45
Chodorow	4.70-4.55-4.60	Lenartowice	0.15
„Częstocice"	1.80-1.75-1.80	Fitzner	3.60-3.50-3.55
Michałow	0.60-0.55	Trzebinia	—.—
Firley	0.45	Modrzejów	1) 4.40-4.50
Naphtha	0.55-0.60		3) 4.70-4.60-4.85
Poln. Naphtha-Ind.	0.55		5) 4.90-4.75-4.85
Nobel	1.35-1.60		7) 5-4.90-5.10
Cegielski	0.51-0.48-0.50	Pocisk	1.70-1.45
Lilpop	0.53-0.60-0.59		(ohne Kupons)
Norblin	0.58-0.60	Rudzki	1) —.—
Ortwein	0.18-0.22		4. Em. 1.15
Ostr.-Werke	6-6.40	Ursus	1.05-1.10
Lokomotivenges.	0.28-0.32	Zawiercie	34-37
Rohn & Zielinski	0.35	Borkowski	0.90-0.80-0.85
Starachowice	2.12-2.28	Landw. Syndikat	2.50
Zieleniewski	9	Cmielow	0.60
Zyrardow	38-40.50	Spiritus	1.15-1.18
Jabłkowscy	0.16-0.17	Poln. Niederl. f. Schulhilfe	0.15
Schiffahrtsges.	0.18-0.20		
Polus	—.—		

Zürich, 18. Juni. (Pat.) — Anfangsnotierungen. Berlin —.—, Holland 211.60, New-York 565⅝, London 24.46, Paris 30.50, Mailand 24.60, Prag 16.71, Budapest 0.0065, Belgrad 6.71, Sofia 4.07, Bukarest 2.50, Warschau —.—, Wien 0.0079½.

Paris, 18. Juni. (Pat.) — Eröffnung der Börse. London 81.35, New-York 18.80, Belgien 87.—, Spanien 252—, Italien 81.75, Schweiz 332.—, Dänemark 315, Holland 704, Norwegen 254, Schweden 4.97, Rumänien 8.15.

London, 18. Juni. (Pat.) — Eröffnung der Börse. New-York 431.97, Frankreich 81.35, Belgien 92.75, Italien 99.62, Schweiz 24.45⅝, Spanien 32.02½, Portugal 1.56, Holland 11.54¼, Dänemark 25.61½, Norwegen 32.02½, Schweden 16.26, Helsingfors 172.50, Deutschland 18.725 Billionen, Oesterreich 307.500, Prag 146.75, Athen 259.50, Brasilien 5.90.

Baumwolle.

New-York, 17. Juni. (Pat.) Loco 29,55; Juli 28,54—28,57; August 27,25; September 26,35; Oktober 25,75—25,77; Dezember 25,04—25,06; Januar 24,77—24,79; März 24,97; Mai 24,97.

New-Orleans, 17. Juni. (Pat.) Loco 29,40; Juli 28,02; Oktober 24,97; Dezember 24,73; Januar 24,67; März 24,64.

Liverpool, 17. Juni. (Pat.) Juli 16,71; Oktober 15,18; Dezember 14,80; Januar 14,69; März 14,57.

Bremen, 17. Juni. (Pat.) 33,15.

Das neue

Mieterschutzgesetz

in deutscher und polnischer Sprache ist in unserem Verlage erschienen und zum Preise von 27 Groschen (500.000 Mkp.) zu haben.

„Freie Presse",

— Petrikauer Straße 86. —

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag Hauptschriftleiter Adolf Karge l.
Druck und Verlag: „Libertas" Verlagsgesellschaft m. b. H.

klagt der Regisseur, „Sie sind selbst Ihrem geschiedenen Gatten treu. Sie sind eine fabelhafte Frau, Nita!“ — Aber Nita schüttelt schwermütig den Kopf: „Was Sie sich nicht einbilden“, sagt sie. „Nein, die Sache ist die: ich lege den Ring nie wieder ab, weil er mich hindern soll, jene Dummheit zu vergessen, die mich in die Ehe brachte! Ich bin sehr impulsiv, das wissen Sie, und ich fürchte, ich könnte der Versuchung noch einmal nachgeben, wenn ich mich von meinem Ringe trennen sollte!“ — Der Film „Blut und Säbel“ wurde mit dem Trauring gedreht....

Nanuk, der Eskimo, der Hauptdarsteller eines bei uns leider noch nicht gezeigten Kultur-Films ist gestorben. Jetzt stellt es sich heraus, daß er ein Opfer seines Berufs geworden ist. Nicht, daß er bei einer Filmaufnahme von einem Eisbären zerrissen oder in eine Gletscherspalte gestürzt wäre. Er starb in seinem Federbett in New-York. Dreizehn Monate lang hatte er mit seiner Filmgesellschaft im nördlichen Kanada noch einmal alle Gefahren der arktischen Wildnis durchlebt, dann ist er südwärts gezogen mit den Seinen und hat mit seinen großen Einkünften als Filmstar sich eine Villa bauen lassen, die mit allem Komfort ausgestattet war, sogar ein Grammophon stand auf dem Schreibtisch des Eskimos. Da war sein Unglück. Hätte er irgendwo am Nordpol seine Eishütte bezogen und nur Tran und Robbenfleisch verzehrt, so wäre er am Leben geblieben, aber als amerikanischer Filmstar konnte er sich bessere Dinge gestatten: Salatsahne, Flundern, Braliner, Sekt, Aale, Reisbrei, Whisky, Schweinefleisch und andere am Nordpol unbekannte schöne Sachen. Völlig überrumpelt und noch dazu in überreichlichem Maße, wurde sein Eskimomagen mit diesen schönen Dingen. Der arme Nanuk sank in sein Federbett und starb...

Amerika ist „trocken“ gelegt, zu deutsch — es gibt dort bei Todesstrafe — aber so ungefähr — keinen Alkohol. Das ist bekannt. Nun liebt die Welt aber den Alkohol und zumal pflegt der den Alkohol zu lieben, der Sorgen hat. Amerikanische Filmdarsteller haben oftmals Sorgen. Was tun die sorgenvollen Filmschauspieler? Sie tun folgendes: Ein Filmdarsteller verdient in Hollywood 150 Dollar wöchentlich, d. h. wenn er Arbeit hat. Das ist zu wenig ... auch wenn man Arbeit hat. Also brauen die Strebsamen unter ihnen Liköre ... und geben damit ganz vorzüglich hausieren. Und das bringt in der Woche durchschnittlich 500 Dollars ein. Denn wo der Alkohol verboten ist, da steigt er im Preise. „Ich habe einen Bekannten“, so berichtet der Korrespondent von „Z's Weekly“ in Los Angeles, „ich habe einen Bekannten, der hat in der letzten Woche in Hollywood ein Haus für 16 000 Dollar gekauft, — und der handelte mit Schnaps. . Und ein anderer konnte sich ein Luxusauto vor etlichen Tagen, — und der hat auch mit Schnaps gehandelt.“ Man kann also durch den Alkohol sehr wohl ein anständiger Mensch werden. Allerdings nur in Amerika...

Die Amerikaner bejammern die Tatsache, daß die Zeitgenossen von Frisco bis Brooklyn sich bei der Benennung der Straßen nichts zu denken wüßten. Es gibt in den Staaten hunderte von „Wright“-Straßen, tausende von „Washington“-Straßen und ebensoviele „Clifton“-Avenuen. Bei Universal City sind die Stadtväter auf einen besonders guten Einfall gekommen: sie haben eine Straße ... „Priscilla Dean“ Straße genannt. Priscilla Dean ist gegenwärtig wohl eine der berühmtesten Filmschauspielerinnen Amerikas. Die amerikanische Branche schreit Jubelo; — so etwas war noch nicht da.

Und die Schwestern Talmadge und Betty Compson verbitten sich ihre Nächte in Tränen, weil die Priscilla Dean offenbar doch die hübscheste von ihnen allen war. Aus Talent glaubt natürlich keiner! P. M.

Kleine Beiträge.

Das grüne Storchnest. Fast in allen guten Getreidejahren kommt im Spätsommer aus der einen oder anderen Gegend die Nachricht von „grünenden Storchnestern“, von großen Getreidebüschen, die, weithin sichtbar, ringsum am Rand der Hecke wachsen. Man könnte vielleicht an einen Verzierungs- oder Schönheitssinn unseres Freundes denken; aber diese Verzierung tritt ja erst im Spätsommer zutage, wenn er sich schon zur Abreise anschickt. Daß er aber diese grüne Laube anderen, vielleicht den Hausbewohnern zum Dank und Vergnügen, hinterläßt, so weit darf man die Vermenschlichung der Storchgefühle denn doch nicht treiben. Nein, das Rätsel löst sich, wenn man in Heft 21 der „Gartenlaube“ lesen kann, auf folgende Weise: Der Hamster ist bekanntlich ein ganz vorzüglicher Drescher. Mit den Vorderfüßen hegt er die Halme um, beißt die Aehren ab und zerreibt sie zwischen den Pfoten so geschickt, daß die Körner unbeschädigt in seine wunderbaren Backentaschen gleiten. Diese nützlichen Taschen, die bis zu fünfzig Gramm Ladung fassen, sind allerdings unter Umständen auch des Tieres Verhängnis. Sind sie nämlich gefüllt und will er sich mit seinem Schatz in die Winterkammer begeben, so wird er gerade in diesem Zustand zuweilen von unserem Langbein überrascht. Mit dem würde er sonst leicht fertig. Ein ausgewachsener Hamster wehrt sich, ewig zornig und bissig wie er ist, nicht nur gegen Hunde erfolgreich, sondern greift sogar den ahnungslos an ihm vorübergehenden Menschen an, der ihm gar nichts getan hat. Aber die gefüllten Backentaschen! Sie hindern ihn jetzt am Beißen, und ehe er mit den Pfoten die Körner herausgestrichen hat, versetzt ihm Held Adebar einen sofort tötenden Schnabelhieb auf das Hirn. Nun trägt der Sieger den fetten Burschen mühsam zu Horste und zerlegt ihn hier seinen Jungen nach allen Regeln der Kunst. Durch das eifrige Rütteln und Schütteln fallen hierbei natürlich die für den Storchenschnabel wertlosen Getreidekörner aus den Taschen nach rechts und links, nach vorn und hinten in das Reisig und gerathen allmählich bis auf den unteren Humus, wo sie bei günstiger Witterung beid keimen und wachsen.

Eine aufsehenerregende Radioerfindung. Nach der „Kölner Post“ hat Marconi anläßlich seines Gespräches über die erfolgreichen Versuche, die darin gipfelten, daß eine Rede aus England in Australien deutlich gehört wurde, erklärt, daß durch sein Strahlensystem ein drahtloser Schnellverkehr zwischen jedem Weltteil möglich sei. Dabei ist der Empfangsapparat von normaler Beschaffenheit. Durch Anwendung des Strahlensystems glaubt Marconi die für solche Entfernungen erforderliche Kraft bis auf 1/8 Pferdestärke zurückschrauben zu können, da die gesamte Energie sich dann in einer Richtung entfalten könne, statt wie bisher nach jeder Himmelsrichtung verbreitet zu werden.

Tragisches Ende eines Tanzfestes. In Rom hat sich ein furchtbares Unglück zugetragen. In einer Osteria auf dem Aventin fand ein Tanzfest statt. Auf unerklärliche Weise stürzte dabei ein Kind in einen 11 m. tiefen Schacht. Um das Kind zu retten, ließen sich sofort nacheinander 6 Männer hinab. Diese wurden von Giftgasen, die einer Erdspalte entströmten, sämtlich getötet. Erst als die Feuerwehr mit Gasmasken eintraf, gelang es, die Leichen, darunter das Kind, zu bergen.

Rätsel-Ecke.

Jahreszahlaufgabe.
Von der „Märchensee“

Die 8 Zahlen, 637—643, sollen auf die Felder des nebenstehenden Vierecks so verteilt werden, daß die Summe jeder wagerechten, jeder senkrechten und der beiden Diagonalen 1920 ergeben.

	636	

Die Lösung des Rätsels
aus der letzten Feierstundenbeilage lautet:
Gleichung.
Karpaten, Paten, Welle, Elle, Kochem, Keim, Ei.
Karwoche.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und den Verlag: Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Druck und Verlag: „Libertas“ Verlagsgesellschaft m. b. H.

Feierstunden

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Freien Presse“

Donnerstag, den 19 Juni 1924

Da ist Freiheit, wo du leben darfst, wie es dem fernen Herzen gefällt; wo du in den Sitten und Weisen und Gesetzen deiner Väter leben darfst; wo dich beglückt, was schon deinen Urgroßvater beglückte, wo keine fremden Herren über dich gebieten und keine fremden Treiber dich treiben, wie man das Vieh mit den Stöcken treibt. E. M. Arndt.

Der Philhellenismus.

Wir entnehmen diesen Aufsatz einem Buche „Tage in Hellas, Blätter von einer Reise“ von Dr. Bernhard Guttmann, das demnächst im Verlag der Frankfurter Societäts-Druckerei G. m. b. H., Frankfurt a. M. erscheinen wird. Der Verfasser schildert darin seine Eindrücke von einer Reise in Griechenland, das nach Weltkrieg und Revolution ein ganz neues Gesicht zeigt.

Entlang an dem Königlichen Garten in Athen, der schönen schattigen Parkschöpfung der Oldenburgerin Amalie, führt die breite Amalienstraße zu der kleinen, aber majestätischen Versammlung von Säulen, die von dem riesenhaften Tempel des olympischen Zeus übriggeblieben ist. Vorher gelangt man zu einem einzeln stehenden Rundbogen von mäßiger Schönheit, der jetzt verloren im Raume steht, einst aber ein wichtiger Stadteingang war. Dieses „Tor des Hadrian“ führte in ein neues, von dem römischen Kaiser angelegtes Athen. Hadrian gründete Athen zum zweiten Male und die Inschrift des Tores unterscheidet seine Stadt deutlich von der alten des Theseus. Als sich der Kaiser zu dieser Gründung entschloß — die er so ernst nahm, daß Athen nach seinem Willen fortan Adrianopel geheißen hätte —, war er seit länger als zehn Jahren fast immerfort ein Wanderer durch sein unendliches Reich. Er hatte den ganzen Westen von Schottland bis nach Cadiz und hinüber nach Marokko durchzogen, nicht in der Sänfte, sondern zu Pferde und auf langen Strecken zu Fuß. Er war mehrmals durch den Orient gepilgert, vom Euphrat nach Jerusalem, vom Schwarzen Meer bis nach Rhodos, von Alexandrien den Nil aufwärts zu den Memnonsäulen. Aber von allen seinen Besitztümern liebte der Weltherrscher nichts so wie Attikas kahle braune Berge. Er würde Athen wahrscheinlich zu seiner Residenz gemacht haben, hätte man dem Selbstgefühl Roms die Beleidigung bieten dürfen. Der römische Senat und die Aristokratie bedeuteten damals noch etwas. Sie ertrugen mit spöttischer Verwunderung einen Kaiser, der sich von ihnen entfernte, um unter griechischen Sophisten zu leben, aber noch durfte der Stuhl des Reiches nicht vom Kapitol verrückt werden. Jedoch die Freigebigkeit Hadrians galt vor allem den griechischen Ländern und am meisten der Stadt Athen. Dort war der große Zeustempel, der mehr als sechshundert Jahre vorher schon geplant, aber niemals ausgebaut worden war, die Krone seiner Schöpfungen. Er ist an Umfang die größte Götterstätte auf dem Boden Altgriechenlands gewesen. Noch strecken von den fast anderthalbhundert korinthischen Marmorsäulen, die in Reihen hintereinander standen, fünfzehn ihre Häupter in den Himmel. Sie sind so stark und hoch, daß sie dem an die griechischen Proportionen gewöhnten Auge fremdartig vorkommen; Gregorovius sagt, sie gehören eher nach Baalbek und Palmyra als nach Athen. Im Innern war eine kolossale Statue des Zeus aus Gold und Elfenbein, ihr gegenüber eine ebensolche des Hadrian, beiden Göttern wurde gemeinsam gedient und geopfert. Bei der Einweihung nämlich im Jahre 132 unserer Zeitrechnung erklärten die Abgeordneten des ganzen Griechenvolkes den Kaiser zum Zeus Olympios; er wurde außerdem als pythischer Apollon, als Dionysos und als Sonnengott angebetet. Die Freude des großartigen Festes wurde aber durch unangenehme Nachrichten gestört. Denn es gab noch immer Menschen, die nicht davon wissen wollten, daß man Götter machen könne. In dem seit Titus in Schutt und Asche liegenden Jerusalem hatte Hadrian ebenfalls einen Zeustempel zu errichten angefangen. Der Bau erhitzte den Grimm des unterdrückten Judenvolkes zur Raserei, es brach der große Aufstand des Barkocheba aus, der die römische Herrschaft in Syrien ernstlich gefährdete und dann von der Militärgewalt des Reichs fürchterlich zerschmettert wurde. Dieser Krieg, der einzige, den der Friedenskaiser führte, machte Palästina zur Wüste und zersprengte, was von den Juden übrig geblieben war, in alle Winde.

Die Erscheinung des Hadrian, von der wir merkwürdig wenig wissen, ist schwer zu deuten. Er muß mehr gewesen sein als ein Romantiker, der sich vor der Wirklichkeit bequem in ein Traumland zurückzieht, sondern war recht gut in seiner Zeit zu Hause, vorzüglicher Regent, praktischer Staatsmann. Vor allen Dingen hatte er sich gleich anfangs dazu entschlossen, das Reich groß genug zu finden und die Eroberungspolitik zu beendigen. Seinen Entschluß behauptete er starkwillig gegen eine grollende Generalspartei, die ihm sogar nach dem Leben trachtete, er setzte alle Kräfte an die innere Hebung seiner Länder. In allen Gebieten des Imperiums baut er Straßen, Kanäle, Brücken, Städte, Häfen, Schulen. Er denkt nur an Bildung und Wohlstand seiner Untertanen. Aber denselben Mann jagt ein Gefühl der Unzulänglichkeit alles Vorhandenen von Land zu Land. Er sucht den großen Pan, der schon die Erde verlassen hat. Sein Geist erdenkt sich eine Welt, die von Lebensgefühl und Bildnerfreude strahlt, aber die Menschheit ist alt und schwer geworden und er selbst, der Gott-Kaiser, dessen Wink weite Provinzen zu Paradiesen oder Wildnissen umschafft, dem viel größere Wunder möglich sind, als der homerische Zeus jemals fertigbrachte, er sieht die gehorchende Erde mit Ironie und Unglauben an. Zur Pflichterfüllung treibt die römische Virtus und die Philosophie der Stoiker, der Rest ist Zweifel. Jene göttliche Entzücktheit am Dasein aber, das glaubt er, war den Hellenen in ihrer großen Zeit wirklich gegeben und er will etwas davon retten. Hadrian ist die Verkörperung des leidenschaftlichen, von seiner Autosuggestion beherrschten Philhellenentums. Für die Gläubigen dieser Religion ist das goldene Zeitalter, wo alles schön und herrlich war, keine Erdichtung, sondern einmal historische Wahrheit gewesen. Vor allem die griechische Literatur hat die Menschen an jene Fata Morgana glauben lassen; zeitlich war ja Sophokles von einem Hadrian schon so weit entfernt wie etwa Dante von uns. Das Griechenland, das der Kaiser kannte, lag in weiten Flächen bereits als

Sünde da. Die Athener, in deren Mitte er sich als Gott niederließ, führten eine trübselige Existenz. Der Handel war tot, seit Jahrhunderten lebten die Leute vom Fremdenverkehr und Vermieten der Wohnungen an ausländische Studenten. Der athenische Staat, der samt Archonten, souveräner Volksversammlung und Areopag fortvegetierte, betrieb bei fremden Fürsten und reichen Privatleuten eine odiöse Bettelei. Den edlen Wohltätern errichtete er Standbilder zu Dutzenden; man wurde in Athen ungefähr so leicht Halbgott wie zur herzoglichen Zeit in Koburg Baron. Die Ehre, sich von diesen Lungerern und Hungerern als Zeus anbeten zu lassen, kann einen Hadrian nicht gereizt haben, aber sie waren Kinder des Bodens, auf dem sich das unglaubliche Wunder Althellas begeben hatte. Er atmete in dem Empfinden, das viele Jahrhunderte naher der nordische, dem Christentum entwachsene Dichter in Versen aufgefangen hat: „Da ihr noch die schöne Welt regiert — wie ganz anders, anders war es da!" Es ist die Grundstimmung des Philhellenismus.

Das verstorbene Griechentum als große Passion des eigenen Lebens, dieses seltsame Versinken in einen dichterisch berauschten Wachtraum hat die europäische Seele in zweitausend Jahren mehrmals erfahren. Sehr stark wurde die Leidenschaft oft in Menschen von der höchsten Anlage, wenn sie — bis hin zu Nietzsche — erklärte Feinde des Nazareners waren. Noch im spätesten Altertum tritt als dessen letzter Philhellene, im Abglanze des höllischen Feuers, welchen die kirchliche Ueberlieferung darauf spielen läßt, die Gestalt des Kaisers Julianus des Apostaten auf. In seinem Innern kämpfte ein schwärmerisches Gefühl für die verlorene Herrlichkeit gegen die schon übermächtig gewordene Barbarei, so daß er zwar die Roheit und den Aberglauben der Christen verspottete, selbst aber täglich mit blutigen Händen im Bauche geschlachteter Tiere wühlte, um sich aus zuckenden Eingeweiden nach alten Zauberrezepten die Zukunft zu wahrsagen. Nach ihm wurden die Götter vergessen. Athen verkümmerte gänzlich neben dem mächtigen Konstantinopel. Der Grieche verwandelte sich in den Byzantiner und das romanische und germanische Europa wußte von Hellas fast nichts. Vielleicht war unserm Mittelalter, das im Lateinischen und Christlichen wurzelte, das Griechentum sogar unsympathisch. Shakespeare, der so häufig das Empfinden einer älteren Epoche spiegelt, hat ein Drama von sehr antihellenischer Stimmung geschrieben. Dies ist „Troilus und Cressida", ein eigentümliches Stück mit äußerst galligen Gedanken über Heldenruhm und kriegerischen Erfolg. Die Griechen darin sind mit Einschluß des Achill ein hinterlistiges und feiges Gesindel, die Trojaner hingegen vornehme Kavaliere, die zu Grunde gehen, weil sie bei ihren Gegnern an Ehre und Treue glauben. Aber schon lange vor Shakespeare hatte die kirchenfeindliche Renaissance das Altertum wiederentdeckt. Sie bereitete den Philhellenismus der Neuzeit vor, der auf dem von den ungezählten Pflügen der klassischen Philologie durchackerten Boden der griechischen Literatur als Frucht einer Begeisterung von mehr als dreihundert Jahren gewachsen ist. Heute ist dieser Traum, der Europa in einer edelmütigen Wallung vereinte, fast vergessen. Vor hundert Jahren war in Deutschland, Frankreich und England beinahe jeder gebildete und liberale Mann ein feuriger Freund Griechenlands.

* * *

Ohne die tätige Anteilnahme Europas hätte sich das Land nicht von den Türken befreien können. Trotzdem ist es zweifelhaft, ob der Philhellenismus alles in allem ein Glück für das Volk war; ich habe Griechen gesprochen, die es nicht glauben. Verliebt in sein Phantasiebild meinte Westeuropa, die Bewohner der klassischen Landstriche müßten nur erst einmal für sich schalten und walten dürfen, um neue Kulturwunder hervorzubringen. Die armen Griechen, ein Völkchen unwissender Bauern und Schiffer, hatten anfangs durchaus keine Vorstellung davon, was sie den Namen Platon und Themistokles schuldig seien. Das Land war völlig verwildert, Brieganten trieben sich in Massen herum; auch die Seefahrt stand mit der Seeräuberei in einem ziemlich engen Zusammenhange. Das Volk fürchtete und verehrte diese Land- und Meerbanditen, von denen in der Tat viele im Aufstande als Freischärler und flinke Raubschiffer gute Dienste geleistet haben. Unter den Häuptlingen herrschte unaufhörlicher Krieg, sie haßten sich gegenseitig beinahe mehr als den Türken. Diese Menschen nun, bei denen die Kultur, von der Seife angefangen, ganz neu aufzubauen war, wurden von ihren Vormündern in Paris, London und München für die wahren Urenkel des Perikles erklärt. Sehr bald wünschten sie als solche angesehen und behandelt zu werden. Sie, deren Priester sogar nur in den seltensten Fällen lesen konnten, begriffen rasch, daß aus den großen Namen der Vergangenheit politische Protektion und Anleihen zu gewinnen seien. Schon vor zweitausend Jahren hat Julius Cäsar zu den Athenern, als sie es wieder einmal recht schlecht gemacht hatten, gesagt: „Wie oft noch wollt Ihr Euch von Euren Vätern retten lassen?" Europa gab dem befreiten Volke einen wohlerzogenen jungen Prinzen und wies ihm die edle Aufgabe zu, die verschüttete herrliche Statue auszugraben und auf ihren gebührenden Platz zu stellen. Ihn begleiteten deutsche Räte von Erfahrung in der Administration, die es unternahmen, Griechenland nach dem System zu regieren, das sich in Unterfranken vortrefflich bewährt hatte. Da alle Dinge von oben angefangen werden müssen, so arbeitete die bayrische Regentschaft zunächst eine Hofetikettenordnung aus. Man bestimmte, daß kein Helene anders als im Frack zu seinem König kommen dürfe — zu dem König eines Volkes, das noch lange nicht an Hosen gewöhnt war. Was sollten die Griechen mit diesem König machen, als ihn schließlich fortjagen? Ihre Handlungsweise und noch manches andere, was sie seitdem taten, hat in Europa verstimmt und allmählich ist die Vorliebe für sie geschwunden . . . Der größte Philhellene des neunzehnten Jahrhunderts ist wohl Byron gewesen, er, der seinen Dichterruhm und sein volles Leben, denn er stand erst in der Mitte der dreißiger Jahre, hinwarf, um für Hellas zu sterben. In der Fieberluft von Missolunghi wollte er eine griechische Truppe ausbilden, aber die Zänkereien unter den eingeborenen Führern erschöpften seine rasch sinkende Körperkraft. Resigniert sagte er kurz vor seinem Tode: „Vorläufig ist nur geringer Unterschied zwischen den Griechen und den Türken." Europa hat den Griechen eingeschärft, den Unterschied so sehr als möglich hervorzuheben; die klassische Phrase verlangte das.

* * *

In Rom hat Goethe das Verlangen gefühlt, Geschichte zu lesen. Ihn, dem an sich das Historische nicht Daseinselement war, drängte die Wucht der anwesenden Vergangenheit in die Betrachtung abgelebter Zustände zurück, wiewohl für den künstlerischen Menschen eben in Rom das Nacheinander der Zeiten nicht so wichtig ist als das Nebeneinander der gleichberechtigten Schöpfungen vieler Epochen. Würde er in Athen denselben Wunsch empfunden haben, wenn er dahin gekommen wäre? Bei allen seinen verzweigten Bestrebungen war die Absicht immer, sich das Nächste durch das Entfernte zu erklären, in unsere Existenz aber ragt die uralte Stadt am Aegäischen Meere nicht mehr wirklich hinein, wir erblicken von ihr nur die Spiegelbilder der Kunst und Philosophie. Wenn sich der heutige Mensch umsieht, woher er als politisches Wesen kam, so führen alle Wege nach Rom zurück. Aber vom Hellenentum haben wir nur einen geistigen Reflex übrig, nichts zuständlich Erdhaftes. Es ist wahr, was Jakob Burckhardt geschrieben hat: „Nur durch die Griechen hängen die Zeiten und das Interesse für diese Zeiten aneinander." Der Grieche war es, der den Blickpunkt des Historikers gefunden hat, die freie intelligente Weltbetrachtung vom Standorte des Beschauers weg in alle Völker und Länder hinein. Welcher geistige Fortschritt dies war, ermessen wir am Abstande der jüdischen Geschichtsbücher von den griechischen. Gewiß sind auch sie Leistungen von der höchsten Intensität, aber wie ist alles in sich gezogen und verkrampft, wie starren die Autoren angstvoll aus ihrem engen Stammesgehäuse auf das unverstandene Draußen der großen Erscheinungen! Die Griechen zuerst haben Geschichte gesehen und alle späteren Geschlechter sehen gelehrt. Ihre eigene politische Geschichte hingegen ist für das europäische Schicksal nicht wesentlich bestimmend. Bei allen ihren Kämpfen ist es die Energie im Tun, Sagen und Leiden, die den Beschauer bannt, also immer wieder das Bildnerische und Poetische . . . Goethe hat die Befreiung Griechenlands erlebt, aber er, für den das alte Hellas so viel bedeutete, ließ sich zur Ueberschätzung der Aussichten des neuen nicht verführen. Er nannte sich einen „gemäßigten Philhellenen".

Amerikana.

Eine Plauderei über Amerika-Film und Filmleute.

Victor Hugos „Notre Dame" wird in Amerika verfilmt; Paris steht weit... Und noch weiter liegt das fünfzehnte Jahrhundert. Was tut man in solchem Falle? — Man baut in Kalifornien die „Notre Dame" auf, wie sie im Jahre 1482 bestand. 150 Fuß ist die Fassade lang, 225 Fuß sind die Türme hoch. Alle beiden Türme werden gebraucht, also baut man beide auf, und man baut den großen Pariser Platz davor, die drei Tore ... und für die „Galerie der Könige" werden 35 Riesenstatuen nachgebildet, von denen jede 10 Fuß hoch ist. Und außerdem werden die Straßenzüge ausgeführt, die sich strahlenförmig vom Pariser Platz nach allen Seiten ausdehnen ... Denn der Film soll „echt" werden. Und schon strömen die Studenten der Baukunst nach Kalifornien, um an den naturgetreuen Nachbildungen die Architektur jener Zeit kennen zu lernen.

Frau Nita Naldi ist ein Star der amerikanischen „Photoplay"-Gesellschaft, nennt sich aber Miß Nita Naldi, — was einigermaßen verwundern muß. Sie spielte einst eine düstere Frauenrolle in einem Film, der ebenso düster „Blut und Säbel" hieß. (Bei uns wurde dieser Film unter dem Titel „Das Blut auf dem Sande" gezeigt.) Und um die Rolle ganz realistisch zu verkörpern, behielt sie in den Liebesszenen, die sie mit Rudolf Valentino zu kreieren hatte, den Trauring aus erster Ehe auf. Der Trauring hat aber mit dem Film nichts zu tun.

„Mein Gott", sagt ihr der Regisseur, „ziehen Sie doch bloß diesen Ring ab, Sie können doch keinen Trauring in dieser Rolle tragen!" — „Fällt mir nicht ein!" erwidert die aufsässige Nita Naldi. — „Sie sind ja toller Treue sentimental".

Das Völkermärchen.

Von Susanna Trautwein-Lodz.

(R. zugeeignet.)

In einem Reitergefecht der Deutschritter geschah es, daß brennende Pfeile, slawische und deutsche gleichermaßen, im Wald, die leichte Laubhütte einer Russalka in Brand steckten, eines Fräuleins, das, längst mit süßer Verwirrung vom Elternhause entwichen, allein lebte und von sich selbst nicht wußte vor umgebender Lust der Bäume, Winde und Ströme.

Einer von den Brandpfeilen fuhr ihr in die Schulter und entzündete ihr Kleid, das sie sich schreiend vom Leibe riß, indem sie weit weg in die Wälder stürmte. Das brennende Kleid stieg, in die Luft geworfen als Feuerwolke hinter ihr auf, drehte sich und war längst zur Asche zerfallen, als der ungeheure Waldbrand, den er entzündete, den östlichen Horizont in endloses Auf- und Abzucken roter Lichter stellte. Die Russalka schrie vor Schmerz lange Zeit, ohne davon zu wissen. Endlich hörte sie ihr eigenes Geschrei und mußte augenblicklich lachen. Sie lachte, weil es ein schönes Erlebnis war, ihrer selbst gewahr zu werden, ob auch durch Schmerz, gleichviel.

Sie stand, sah um sich und suchte, sie wußte nicht, was.

Bitterer Duft kam von einem Kraut, sie roch, daß es ihr wohl wollte. Durch langes Schweigen, ohne Menschen, vernahm sie längst den Geruch der Pflanzen als Sprache. Dies Kraut zerkaute sie und drückte sich's in die Wunde, den Pfeil hatte sie schon im ersten Schmerz ausgerissen, auch er hatte an seinem Teil die Wälder in Flammen aufgehen lassen. Während sie nackt, lachend und blutend das Kraut vom Erdboden ablas, empfand sie, daß sie eigentlich etwas anderes suche. Da sie aber nicht wußte was, so ließ ihr Geist es schnell wieder untergehen. In einiger Entfernung hörte sie stöhnen. Sie ging dem Ton nach über eine Waldblöße. Jenseits nahe der Grenzeiche fand sie einen Deutschritter, er lag gepanzert, das Blut stand in seinen Halsringen. Die Russalka sah, daß ein Streitkolben ihm den Panzer einwärts geschlagen hatte, er bildete unter der Brust eine tiefe Höhle, auf die Weise waren mehrere Rippen zerschmettert nach innen getrieben. Der Panzer selbst war verbeult aber heil.

Die Russalka fand Lederriemen seitlich angebracht, an diesen machte sie sich zu schaffen, um den Deutschritter aus seiner Rüstung herauszubekommen. Dabei ermunterte er sich und sprach „Laß mich". Die Russalka hielt inne, es war eine Zeitlang nichts zu hören, als sein mühsames Atemholen. Als sie aber fand, daß er auf die Weise weder leben, noch sterben könne, fing sie abermals an, die Schnallen zu öffnen. „Laß mich im Panzer, sprach der Deutsche, er hält das Blut bei mir."

Die Russalka ließ ihn, stand auf und dachte, wie verschieden die Menschen seien.

Sie hatte vorhin sogleich den Pfeil mit dem Kleide von sich gerissen und schreiend die Wälder damit angesteckt. Dieser schwieg und blutete nach innen. Da sie unter solchen Umständen nichts weiter für ihn tun konnte, betrachtete sie ihn. Obwohl von Blut, Staub, Blässe des Todes entstellt, gefiel er ihr. Sie kniete zu ihm hin und wollte sich an ihn schmiegen. Aber die kalte Härte seines Panzers war über ihm, so daß sie fror und aufschauderte. Der Deutsche stöhnte von neuem, leider konnte er kein anderes Gefühl von ihr haben als unerträglichen Druck auf seiner Wunde.

Von ihrem warmen, heilsamen Leibe wußte er nichts, sein Panzer lag dazwischen und hielt das Leben bei ihm.

Abermals stand die Russalka auf und betrachtete ihn. Da sah sie sich zu Füßen auf dem Panzer unbestimmt ihr Bild, nur in großen Formen ahnungsweis zu erkennen. Staub und Blut überzogen mit einer dicken Schicht das Eisen, das vor der Schlacht spiegelblank geputzt gewesen war. Angezogen von dem dunklen Bilde bückte sich die Russalka und fing mit ihren Haaren auf dem Panzer zu reiben. Das Haar verklebte sich jedoch mit Blut. Sie suchte ein Waldflüßchen und wusch es wieder klar. Indem das Wasser unter ihr hinschäumte, kam in ihren Sinn aufs neue das Begehren, welches sie schon beim Abbrechen des Krautes gefühlt und nicht verstanden hatte. Jetzt verstand sie, worauf es sich richtete: auf einen Spiegel. Kein Strom ihrer Wälder taugte dazu. Sie waren alle zu reißend. Eilends kam sie zurück und rieb so lange den Panzer des Deutschen, bis sie ihren Spiegel hatte. In diesem sah sie, in sich versunken, entzückt staunend ihre große Schönheit. Als sie sich erkannt hatte, sprang sie auf die Füße und tanzte vor Freude. Es war nicht so sehr Freude, daß sie schön war, als vielmehr, daß sie es selbst wußte. Dem Deutschen erschien, als er unbeweglich dalag, mehr und mehr in sich hineinstarrend, ihr Bild, als unbegreifliches Wunder. Noch lange danach, als er sich wieder ausheilte, grübelte er, ob es Traum oder Wirklichkeit gewesen.

Sportplatz „Helenenhof".
Sportvereinigung „Union".

Heute, 4 Uhr nachm.

Flieger-Rennen.

Es starten: **Del Grosso** — Meisterfahrer von Italien-Turin, **Bossi-Mailand, Garley, Hazarski, „Iko", Steff,** Gędziorowski, Janocinski, Burno, Brüder Müller, Gabrych, Kermen und andere.

Konzert. — Büfett am Platze. — Straßenbahn bis Schluß des Rennens.

Eintrittskarten: Złoty 2.50 (Schüler Zł. 1.50) und Sitzplätze von Zł. 3.— ab, bis 1 Uhr nachmittags im Vereinslokale Przejazdstr. 7, von 1 Uhr nachm. an der Kasse des „Helenenhofs". 1938

Am 22. Juni findet im Vereinsgarten Petrikauer Straße 243 ein

Garten-Konzert

statt, zu welchem die geehrten Mitglieder mit ihren Angehörigen höfl. eingeladen werden.

Für Unterhaltung der Kleinen ist reichlich Sorge getragen.
Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.
Beginn des Konzertes um 4 Uhr nachmittags.

Der Vorstand des Lodzer Männergesangvereins.

P. S. Bei ungünstigem Wetter findet das Konzert im Saale statt. 1899

Deutsches Mädchengymnasium

von **A. Rothert,**

ŁODZ Kościuszko-Allee 71.

Die Aufnahmeprüfungen beginnen den 23. Juni, um 8 Uhr vormittags. Anmeldungen werden in der Schulkanzlei von 9 bis 12 Uhr entgegengenommen.

Mitzubringen sind Tauf- und Impfschein. 1509

In den Vorschulklassen wird das Schulgeld herabgesetzt.

Eine tüchtige Verkäuferin

kann sich melden. Firma **Karl Goeppert, Podleśna Nr. 3.**

Lodzer Musikverein „Stella".

Am Sonnabend, den 21. d. M., findet um 8 Uhr abends, im Vereinslokale, Sienkiewiczastraße 54, die übliche 1924

Monats-Sitzung

statt. Die Mitglieder werden höfl. ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Dr. med. E. Eckert
Kilinskistraße 143,
das dritte Haus von der Gluwna. — **Haut-, Harn- und Geschlechtskrankheiten.** — Sprechst. v. 12—3 und von 7—9 Uhr abends. Damen v. 3—4 Uhr. 217

Dr. Ludwig Falk
Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskranke
empfängt von 10—12 und von 5—7. 1805
Nawrotstr. Nr. 7.
Telephon 2807.

Ein schöner
Kinder-Sportwagen
2 Primuskochmaschinen und Solinger Messer, Gabeln und Löffel zu verkaufen. Rode, Alte Zarzewskastr. 23, von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends. 1928

Junges
Fräulein
sucht Stellung zu einem Kinde für Landaufenthalt; kann auch verreisen. Offerten unter „A. W." an die Geschäftsst. d. Bl. 1925

Suche besseres
Kinderfräulein
mit guten Zeugnissen zu 6-jährigem Knaben. Petrikauer Straße 47, 2. Etage, Wohnung 1. 1928

Ein
Lehrmädchen
für Galanteriewarengeschäft, findet Aufnahme. Zu erfr. in d. Geschäftsst. d. Bl. 1930

Lee kauft man in guten Sorten preiswert u. nach russischer Art gemischt nur bei
Bracia Ignatowicz,
Piotrkowska Nr. 96,
Tel. 8.-33. 1125

Erf. prakt. Landwirt der poln. Sp. m. evg. verh. sucht, gest. a. langj. Zeugn. u. Empf. z. belieb. Antritt Stellung als
Oberbeamter oder Gutsverwalter.
Jetzt 6¾ J. in großer Saatzuchtwirtschaft Polens tätig. Gefl. Angeb. an Oberinsp. Müller, Sobótka pow, Pleszew. 1937

Maschinentischler

der auf allen Maschinen arbeiten kann, **findet sofort Beschäftigung.** Zu melden Reiter-Straße 11. 1927

Nur für Freunde des schönen Buchs

haben wir die nachfolgenden in Leder kostbar gebundenen Bücher bezogen, die wir zu dem billigen Preise von **9 Gulden** für den Band abgeben:

Balzac: Pierette.
„ Volksvertreter.
„ Tante Lisbeth, 2 Bde.
„ Ehefrieden.
„ Der Alchimist.
„ Vetter Pons.
„ Cäsar Birotteaus Größe und Niedergang.
„ Pariser Novellen.
„ Der Landarzt.
„ Die tödlichen Wünsche.
Romantische Märchen.

„Libertas" Buchvertrieb.
Lodz, Petrikauer Straße 86

Thea Sanne
Petrikauer-Straße 175 Lodz
empfiehlt:
Billige Geschirre für die Sommerfrische
Glaskrausen, Konserven-Gläser,
Bunzlauer-Steintöpfe.
1877

Der neue Eisenbahnfahrplan ab 1. Juni 1924.

Lodzer Fabrikbahnhof.

Abfahrt:

6.10 (nach Gałkówek).
7.25 (nach Warschau, direkter Schnellzug).
8.55 (nach Koluszki).
10.00 (nach Koluszki an Sonn- und Feiertagen).
12.20 (nach Zabkowice — von Koluszki ab Schnellzug).
13.30 (nach Warschau — von Koluszki ab Schnellzug).
15.20 (nach Krakau — von Koluszki ab Schnellzug).
17.00 (nach Koluszki).
19.10 (nach Gałkówek).
19.35 (nach Warschau, direkt).
20.40 (nach Petrikau — von Koluszki, Anschluß mit Schnellzug nach Krakau).
22.35 (nach Krakau).
23.40 (nach Warschau — von Koluszki ab, Anschluß an Schnellzug nach Krakau und Personenzug nach Zabkowice).

Ankunft:

7.30 (Schnellzug aus Krakau).
8.30 (Schnellzug aus Krakau und Personenzug aus Petrikau).
9.55 (aus Gałkówek).
10.25 (aus Warschau).
12.45 (aus Koluszki).
15.45 (aus Warschau und Kattowitz).
16.30 (aus Warschau direkt).
17.05 (aus Koluszki).
21.05 (aus Krakau, Schnellzug).
21.45 (aus Warschau, Schnellzug).
22.45 (aus Koluszki an Sonn und Feiertagen).
23.07 (aus Gałkówek).
1.05 (aus Warschau und Czenstochau).

Lodz-Kalischer Bahnhof.

Durchgangszüge.

0.42— 0.52 Warschau—Bentschen (Schnellz. n. Paris) *)
1.46— 2.02 Warschau—Ostrowo
2.42— 2.57 Ostrowo—Warschau
5.32— 5.42 Posen—Warschau
6.19— 6.28 Benschen—Warschau (Schnellz. aus Paris) *)
12.38—12.53 Warschau—Bentschen
13.48—14.02 Posen—Warschau
22.03—22.23 Warschau—Posen

Lokalzüge — Abfahrt.

7.45 Lodz—Bentschen
13.30 Lodz—Warschau

Abfahrt.

16.00 Lodz—Sieradz *)
19.25 Lodz—Lowicz
19.40 Lodz—Ostrowo
20.00 Lodz—Krakau—Kattowitz (direkt)

Ankunft.

6.45 Krakau—Kattowitz—Lodz (direkt)
9.25 Ostrowo—Lodz
9.40 Lowicz—Lodz
10.20 Warschau—Lodz
18.30 Bentschen—Lodz
21.00 Sieradz—Lodz

*) Verkehren vorläufig nicht.

*) Fährt nur bei genügender Beteiligung.



Nach langem, schwerem Leiden verschied sanft im Herrn meine liebe Schwieger-, Großmutter und Tante

Amalie Schmehl, geb. Korzonek

im Alter von 70 Jahren. Die Beerdigung findet morgen, Freitag, den 20. d. M., um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des alten evangel. Friedhofs aus, statt.

1940 **Die schwergeprüften Hinterbliebenen.**

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Andrzejastraße 17.

Am Sonnabend, den 21. Juni, um 7 Uhr im ersten und um 8 Uhr abends im zweiten Termin: 1927

Quartal-Sitzung

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht höflichst **Der Vorstand.**

Benzin für Autos, **Motoröl, Zylinderöl** und **Transformatorenöl**

in kleinen und in großen Mengen!

ab Lager liefert

Teichmann & Mauch

Petrikauer Straße 240. 489

Täglich frisch gerösteten

Kaffee

empfiehlt 1889

Theodor Wagner,

Petrikauer Straße 101, Telephon 5-91.

Holz-Industrie A. Wagner & Co.

Hobelwerk, Holzbearbeitung, Parkettfabrik, Sägewerk, und

Spółka Drzewna „Trak"

Bauhölzer vom Lager und auf Bestellung, Bretter aller Art, Bahnschwellen, Zaunsäulen usw.

Rokicinska 53, Telephon 2761. 1616



Das **Geheimnis** des zarten, reinen Gesichts, des rosigen jugendlich-frischen Aussehens, der weißen, sammetweichen Haut, des blendend-schönen Teints beruht im täglichen Gebrauch der

Seife des Pfarrers Kneipp.

Ueberall zu fordern. Echt nur mit der Unterschrift R. Włodarski. Generalvertretung: Dom Handlowy „Korona" Warszawa, Marszałkowska 139. 1553

Sommerwohnung.

2 Zimmer und Küche in Rogi sofort zu vermieten. Näheres bei K. Otto, Andrzeja 24. 1930

Webermeister

nur erstklassige Kraft, reich an Erfahrungen, der die Tuch-, Buckskin- und Wollweberei sehr gut kennt, die Manipulation versteht, energisch ist, wird für eine größere Tuchfabrik nach Riga gesucht. Reflektanten, die erwähnten Ansprüchen voll genügen können, belieben Offerten mit Zeugnisabschriften m curriculum vitae im Hotel Manntenfel für Direktor Höflinger abzugeben. Zwischen dem 17.—20. d. M. persönliche Vorstellung dortselbst erwünscht.

Buch-Angebot der „Freien Presse".

Neu.

Die Ziffern bedeuten den Preis in Złoty

Brentano Clemens: Zwei Erzählungen. 2,20, brosch.
Bablik Heinz Ing.: Das Verzinken von Eisen. 4,20.
Fritsch Theodor: Die unterirdische Macht. 1,60.
Lessing G. E.: Der Schatz. Lustspiel. 1,10.
Rosenhayn Paul: Der Mann auf dem Kronleuchter. Roman. 5—.
Schreiber Georg D. Dr.: Die Not der deutschen Wissenschaft und der geistigen Arbeit. 3,20.
Schwechter Werner: Arbeitsdienstpflicht. 1,60.
Stona Maria; Die wilde Wolhynierin. Roman. 4,40.
Wahlberg Ferdinand von: Christian Bode. Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien an der Wolga. 4,40.
Schopenhauer Arthur: Ueber Religion. 1,10.
Forschneritsch A. E.: Von unsern Grund, Wiener Skizzen. 3,50.
Puccini Giacomo: Madame Butterfly. 1,10.
Tillier Claude: Mein Onkel Benjamin. 5, geb.
Münch Freiherr von: Die Marzipanliese. 3,60
Durham M. Edith: Die Slawische Gefahr. 20 Jahre Balkan-Erinnerungen. 8—.
Auerbach: Barfüßle, geb., 5.
Chamisso: Peter Schlemihl. geb., 5.
Dickens; Eine Geschichte von zwei Städten, geb., 5.
Dingelstedt: Die Amazone, geb., 5.
Eulenspiegel und die Schildbürger, geb., 5.
Goethe: Faust, geb., 5.
Hauff: Novellen, geb., 5.
Keller: Der grüne Heinrich, 2 Bde. geb., 10.
" " " " brosch., 8½.
" Die Leute von Seldwyla, 2 Bde., 10.,
" Spiegel das Kätzchen. — Der Schmied seines Glücks, brosch., 1.10.
" Dietegen, brosch., 1.10.
" Die mißbrauchten Liebesbriefe, 1.10.
" Die drei gerechten Kammacher. — Frau Regel Amrain und ihr Jüngster. — Kleider machen Leute, brosch., 2.20.
" Pankratz der Schmoller, brosch, 1.10.
Suchomlinow W. A.: Erinnerungen, geb., 19.
Möricke: Erzählungen und Märchen, gb. 5.
Schöne Frauen in 60 Meisterbildern, geb., 2.75.
Storm: Immensee, Renate, geb., 5.
" Der Schimmelreiter. Pole Poppenspäler u. a. Novellen, geb., 5.
Wilde: Erzählungen u. Märchen, geb., 5.

Für Gartenfeste!



Lampions, Luftballons, Papiermützen, Fähnchen, Dekorations-Flaggen, Girlanden, Konfetti, Serpentinen, Kokarden, Juxpost u. dgl. kauft man billig, direkt aus erst. Hand, bei

Bruno Benndorf, Lodz, Lipowa 80.

Sprechstunden: von 12—2 mittags u. v. 6—8 Uhr abends.

Fröblerin

deutsch und polnisch sprechend, sucht Stellung für Juli—August. Gefl. Offerten unter „Fröblerin" bis 30. Juni an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten. 1920

Deutsches Knaben- und Mädchen-Gymnasium

zu Lodz.

Aufnahmeprüfungen am 23. Juni 1924, um 8 Uhr früh.

Anmeldungen in der Kanzlei, Al. Kościuszki 65.

Aufnahmeprüfungen nach den Ferien werden am 29. und 30. August stattfinden.

Schulgeld in der Ersten Vorschule beträgt **15 Złoty** monatlich. Unbemittelten Schülern wird Schulgeldermäßigung gewährt.

1912

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen

Aktiengesellschaft

Lodz **Aleje Kościuszki 45/47**

führt

Sparkonten in Złoty

zu 20% Zinsen bei täglicher Kündigung
„ 24% „ „ monatlicher „
„ 30% „ „ ¼-jährlicher „
bei längerer Kündigung nach Vereinbarung.

Uebernimmt

Ausführung aller Bankoperationen

zu günstigsten Bedingungen. 1886

Bekanntmachung.

Hierdurch wird der geehrten Kundschaft bekanntgegeben, daß v. 18. Juni d.J. das **photographische Atelier** unter der Firma **„A. B. C."** an der **Przejazd-Straße Nr. 1,** Telephon 19-91 seine Tätigkeit wieder erneuert hat und sich somit weiterhin dem gesch. Publikum empfiehlt. Die Aufnahmen finden von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends statt. 1931

Polska Agencja Telegraficzna

Oddział Łódzki **(Pat)** Konstantynowska 29, I p.

telefony 111 i 15-24

Dostarcza następujący materjał

Giełdy bawełniane:

giełdowo informacyjny:

W godzinach południowych:

URZĘDOWA CEDUŁA GIEŁDY WARSZAWSKIEJ walutowa i akcjowa GIEŁDA PARYSKA, LONDYNSKA i ZURYCH notowania początkowe Kurs Franka waloryzacyjnego na dzień następny.

W godzinach wieczornych:

notowania oficjalne następujących giełd pieniężnych:

NEW YORK	LONDYN	PARYZ	WIEDEN
BERLIN	ZURYCH	KOPENHAGA	SZTOKHOLM
PRAGA	CHRYSTJANJA	GDANSK	
NEW YORK	NEW ORLEAN	LIVERPOOL	HAVRE.

Ponadto wszystkie krajowe, zagraniczne i amerykańskie giełdy towarowe, spożywcze i metalowe. 337